

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Wochenblatt der Landesbauernschaft Baden. 1935-1944 1943**

45 (6.11.1943)

# Wochenblatt



## der Landesbauernschaft BADEN

AMTLICHES ORGAN DES REICHSNÄHRSTANDES

FOLGE 45 — 111. Jahrgang

Karlsruhe, 6. November 1943

### Sie rufen uns zur Pflicht

Blut, das für die Nation vergossen wurde, ist nie vergeblich geflossen. Auch eine Leistung, die der Volksgemeinschaft und der Sicherung ihrer Zukunft gilt, ist nie umsonst getan, auch dann nicht, wenn zuerst über ihr der fahle Schein der Zwecklosigkeit ruhen mag. Selten ja nur vermögen wir durch solchen Schein hindurch die Wirklichkeit und Wahrheit gleich zu erkennen. War es etwa anders, als damals vor zwei Jahrzehnten am fünften Jahrestag tiefster deutscher Schmach sechzehn glühende deutsche Herzen unter den Kugeln reaktionären Verrats zu schlagen aufhörten? Schien es nicht so, als sei das damals vergossene Blut nur ein letzter Tropfen des im Weltkrieg in hartem Kampf versickerten Blutes von zwei Millionen? Schien das Opfer von München nicht ebenso umsonst gewesen zu sein wie jenes zahlenmäßig größere? Und dennoch konnte Jahre später Adolf Hitler auch ihnen das stolze Siegeswort in die Ewigkeit nachrufen: Und ihr habt doch gesiegt!

Wohl besteht zwischen dem Lebensopfer der zwei Millionen des ersten Weltkrieges, der 16 von München, der Gefallenen der Bewegung in der Kampfzeit wie der Gefallenen des gegenwärtigen Weltenringens einerseits und unserem heutigen schweren und opfervollen Schaffen andererseits ein gewaltiger Unterschied. Und doch ist es ein Unterschied nur dem Grad nach. Erinnern wir uns nur einmal daran, wie es selbst in Deutschland einst belächelt wurde, als das Landvolk den Kampf um die deutsche Nahrungsfreiheit aufnahm. Wozu denn diese Kraftvergeudung? Konnten wir nicht das, was der deutsche Landmann nur unter großen Anstrengungen mehr als vorher ertete, ganz billig und ohne jede Anstrengung aus dem Ausland einführen? Sagten nicht die Staatsmänner

und Politiker des Auslandes einen schmähhlichen Zusammenbruch aller dieser Bemühungen der deutschen agrarpolitischen Führung und des Landvolkes voraus?

Längst hat das höhnische Lächeln und verständnislose Kopfschütteln über unsere großen Mühen aufgehört. Die gleichen Leute, die uns damals von der

kenntnis, daß die Ernährungsverhältnisse des Deutschlands von heute ganz anders als die von 1914/18 seien und daß es nicht wieder ausgehungert werden könne. Die mühevoll Anstrengung des deutschen Landvolkes hat sich dahin ausgewirkt, daß nach fast ebenso langer Dauer dieses Krieges schon jetzt feststeht, daß niemals ein 9. November 1918 mehr kommen kann.

So hart unsere Arbeitslast heute auch ist — um wieviel kleiner ist unser Opfer als das derer, die für genau das gleiche Ziel gefallen sind oder an den Fronten mit der Waffe in der Hand für uns einstehen! Wenn in einigen Tagen wieder der 9. November auf dem Kalender steht, dann werden wir nicht nur daran denken, daß wir mit unserer Leistung im Rahmen der verschworenen Volksgemeinschaft den Tag des Sieges vorbereiten helfen, in dessen Genuß wir ja selbst noch kommen werden. Wir werden darüber hinaus auch des mahnenden Wortes gedenken, mit dem der Führer sein Kampfbuch schloß, das er den Gefallenen des 8./9. November 1923 gewidmet hat: „Sie müssen den Wankelmütigen und den Schwachen immer wieder zur Erfüllung seiner Pflicht zurückrufen, zu einer Pflicht, der sie selbst im besten Glauben und bis zur letzten Konsequenz genügten.“ Wir rufen uns auch jenes andere Wort des Führers ins Gedächtnis zurück, das er am 8. November des ersten Kriegsjahres ebenfalls im Gedenken an das hohe Opfer der Gefallenen der Bewegung aussprach: „Was immer auch im einzelnen uns an Opfern zugemutet wird, das wird vergehen und ist belanglos. Entscheidend ist und bleibt nur der Sieg . . . Wie lange der Krieg dauert, spielt keine Rolle, kapitulieren wird Deutschland nie, jetzt nicht und in aller Zukunft nicht!“

F. L.

### Den Gefallenen des 9. November

„Das Blut, das sie vergossen haben, ist Taufwasser geworden für das Reich. Darum wollen wir in diesem neuen Reich zurückblicken auf das, was hinter uns liegt, noch in fernster Zukunft, und wir wollen uns ein Bekenntnis einprägen: Wir wollen stets entschlossen sein zu handeln, jederzeit bereit, wenn es notwendig ist, zu sterben, niemals gewillt, zu kapitulieren!“

Der Führer in einer Gedenkrede zum 9. November 1923

Schaffung des täglichen Brotes aus eigenem Boden abhalten wollten, haben wenige Jahre später die Hungerblockade gegen uns verhängt, hoffend, daß wieder ein 9. November kommen würde, an dem das deutsche Volk auch jetzt wieder einen Hungerzusammenbruch durchmachen würde. Ja, im Verlaufe des jetzigen Jahres ist diese Feindhoffnung in dunklen Worten mehrfach sogar zum Ausdruck gekommen. Und dennoch mußten alle diese Versuche eines Nervenkrieges gegen das deutsche Volk verstummen, ja im Gegenteil: sie führten geradezu zu dem ganz offenen Be-

und bis zur letzten Konsequenz genügten.“ Wir rufen uns auch jenes andere Wort des Führers ins Gedächtnis zurück, das er am 8. November des ersten Kriegsjahres ebenfalls im Gedenken an das hohe Opfer der Gefallenen der Bewegung aussprach: „Was immer auch im einzelnen uns an Opfern zugemutet wird, das wird vergehen und ist belanglos. Entscheidend ist und bleibt nur der Sieg . . . Wie lange der Krieg dauert, spielt keine Rolle, kapitulieren wird Deutschland nie, jetzt nicht und in aller Zukunft nicht!“

# Aufruf des Führers zum Reichsberufswettkampf der Jugend

Der Wettkampf im Beruf  
soll die Tüchtigsten sichtbar machen und zur Führung bringen.

Führerhauptquartier, 31. Oktober

Zum Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend, der am 15. Januar erstmalig im Kriege zur Durchführung gelangt, erließ der Führer nachfolgenden Aufruf:

Schaffende deutsche Jugend! — Unser Vorbild ist das Heldentum des deutschen Soldaten und unsere Pflicht, diesem Heldentum im Kriegseinsatz der Heimat würdig zu sein. Zum Kriegseinsatz gehört die Leistung im Beruf. Schon im Frieden war der berufliche Wettstreit für die schaffende deutsche Jugend der Aufbruch ihres Leistungswillens.

Heute rufe ich euch erneut zum Reichsberufswettkampf auf. Erhöhet durch eure Tat am Arbeitsplatz das Treuebekenntnis zu unseren Soldaten. Den Kampf an der Front führen die

Tapfersten, der Kampf im Beruf soll uns die Tüchtigsten sichtbar machen und sie durch Ausbildung und Begabtenförderung zur Führung bringen. Euer Einsatz im Reichsberufswettkampf sei ein Beweis für euren unerschütterlichen Glauben an den Sieg. Adolf Hitler.

Zum Tag der Wehrrtüchtigung richtete der Führer im Namen der Front an die Hitler-Jugend den Appell, im schwersten Schicksalskampfe auch fernerhin ihre höchste Aufgabe darin zu sehen, der kämpfenden Truppe den besten soldatischen Nachwuchs zuzuführen. Mit der soldatischen Ertüchtigung in der Heimat und der höchsten Pflichterfüllung im Beruf verweist der Führer auf die wichtigsten Aufgaben der Jugendziehung im Kriege. Die vormilitärische Ertüchtigung und die Leistungsstei-

gerung am Arbeitsplatz bilden das Kernstück des Kriegseinsatzes der Hitler-Jugend.

Die in der nationalsozialistischen Jugendorganisation geleistete Erziehung festigt in Millionen Jungen und Mädchen die berufliche Strebsamkeit und Arbeitsfreude. Sie sind täglich bemüht, durch Ausbildung, Fleiß und Arbeitsdisziplin das Leistungsvermögen der deutschen Kriegsproduktion zu steigern. Der beste Jugendschutz der Welt, die zusätzliche soziale Betreuung der Deutschen Arbeitsfront und des Reichsnährstandes sind Gewähr dafür, daß auch unter den Belastungen des Krieges Gesundheit und Leistungsfähigkeit der schaffenden Jugend erhalten bleiben.

Schon vor dem Kriege war der Reichsberufswettkampf das Symbol der nationalsozialistischen Jugend. Im fünften Jahre unseres Freiheitskampfes wird der Kriegsberufswettkampf den Beweis erbringen, daß an ihren Arbeitsplätzen die deutsche Jugend Wehr und Waffen steigert, und in ihrer Gemeinschaft eine sichtbare Rangordnung der Tüchtigsten verwirklicht.

## Das Reichsleistungshüten bei Weimar

Der badische Schäfer Josef Volk aus Windischbruch steht an vierter Stelle

Großdeutschland braucht immer noch mehr Schafe, die viel Wolle und gute Wolle tragen. Das hängt von einem erheblichen Teil vom Schäfer ab, von seinen Kenntnissen, von seiner Fürsorge. Deshalb wurde in diesen Tagen auf dem Gut Holzdorf bei Weimar das Reichsleistungshüten abgehalten, nachdem in den letzten Wochen und Monaten die Kreis- und Landesleistungshüten eine Auslese unter den deutschen Schäfern herausgestellt hatten. Die einheitliche Grundlage dazu bot die neue Reichshüteordnung, nach der nun auch das Reichsleistungshüten vor sich ging. Hierzu hatte der Betriebsführer Bargend das Gelände dafür zur Verfügung gestellt. Ferner standen dort drei Herden bereit, von Holzdorf selbst, aus Ehringsdorf und aus Oberweimar. Das Reichsleistungshüten wurde veranstaltet von der Reichsfachschaft Schäfer in Zusammenarbeit mit dem Reichsverband deutscher Schafzüchter und der Reichsfachschaft für Herdenhunde im Reichsverband für das Hundewesen. Erschienen waren zu der Veranstaltung Vertreter des Reichsministers des Innern Reichsführer ff., des Reichsbauernführers, der Wehrmacht, Reichsgefolgschaftswart Methling, Vertreter der Landesbauernschaft Thüringen, die Landesfachschaftswarte Schäfer sowie zahlreiche Zuschauer. Sie begleiteten die einzelnen Hüten auf ihrem Weg und nahmen regen und sachverständigen Anteil daran. Dieser Weg führte bergauf und bergab und bot vielfältige und abwechslungsreiche Möglichkeiten für die Hüter, ihr Können zu beweisen, so daß damit ein vorzügliches Hütegelände geboten war. Ein anzie-

hendes Bild entwickelte sich, nicht zuletzt malerisch belebt durch die herkömmliche Berufstracht der Schäfer.

Aus den Siegern der Landesleistungshüten waren sieben Schäfer mit ihren Hunden angetreten. Das Ergebnis des Reichsleistungshütens war folgendes: 1. Walter Lorenz aus Gödelitz (Landesbauernschaft Sachsen) mit 95 und 95 Punkten. 2. Erich Koch aus Heierde (Landesbauernschaft Thüringen) mit 94 und 94 Punkten. 3. Otto Thiel aus Radenz (Landesbauernschaft Wartheland) mit 75 und 75 Punkten. 4. Joseph Volk aus Windischbruch (Landesbauernschaft Baden). 5. Karl Goymann aus Koppelhof (Landesbauernschaft Kurmark). 6. Erich Ziemann aus Ritterland (Landesbauernschaft Pommern) und 7. Konrad Decher aus Homburg (Landesbauernschaft Hessen-Nassau). Der erste Sieger erhielt die Preismünze des Ministers für Ernährung und Landwirtschaft, dessen Geldpreis von 500 RM., die Preismünze des Reichsverbandes der deutschen Schafzüchter und dessen Geldpreis von 100 RM. von der Reichsfachschaft für Herdenhunde einen Preis von 200 RM. und einen gleichen Preis vom Reichsführer ff. Nach kurzen Ansprachen des Geschäftsführers des Landesverbandes Thüringen im Reichsverband deutscher Schafzüchter Landwirtschaftsrat Herre und des Vorsitzenden der Reichsfachschaft für Herdenhunde Dr. Lüders hielt Reichsgefolgschaftswart Methling die eindrucksvolle Schlußrede.

## Durch Milchprämie zu höherer Leistung

Die Milchprämie, die für das Jahr 1942 gewährt wurde, bildete lange Zeit hindurch einen beliebten Gesprächsstoff bei den Milcherzeugern und manch einer hat sich bereits den zu erwartenden Geldbetrag überschlagsweise ausgerechnet. Nachdem nunmehr überall die Auszahlung erfolgt ist, kann festgestellt werden, daß fast durchweg die Höhe der ausbezahlten Prämien eine freudige Überraschung brachte. Auf jeden Fall konnten die Milcherzeuger mit Befriedigung und Genugtuung feststellen, daß ihre Leistungen anerkannt und eine entsprechende Bewertung gefunden haben. Wenn das zur Anwendung gekommene Flächenprämiensystem zunächst etwas neuartiges darstellte und in manchen Fällen

gegenüber der bisher üblichen Bewertung der Milchleistung mehr oder weniger starke Abweichungen und Verschiebungen brachte, so war es in der Durchführung immerhin das einfachste und sicherste. Im übrigen weist jede denkbare Methode Mängel auf und es wird wohl kaum je gelingen, allen Verhältnissen und Umständen Rechnung zu tragen. Es steht fest, daß die Milchprämie zweifellos ihre Wirkung nicht verfehlt hat und viele Milcherzeuger veranlassen wird, ihre Milchablieferung weiterhin zu steigern. Damit erfüllen sie nicht nur eine selbstverständliche Pflicht und wichtige Aufgabe, sondern sie erhalten dafür auch in diesem Jahr die ihnen zustehende geldmäßige Anerkennung.

Trotz kriegsbedingter Schwierigkeiten konnten im Rahmen der Milcherzeugungsschlacht die Leistungen der heimischen Milchwirtschaft von Jahr zu Jahr gesteigert werden. Letztes Ziel der Milchprämie ist es, noch mehr Milch zu erzeugen und eine noch höhere Ablieferungsleistung zu erzielen. Es gilt die letzten noch vorhandenen Milchreserven zu mobilisieren.

Die an die badischen Molkereien zur Auszahlung gelangte Gesamtprämiensumme macht über 7 Mill. RM. aus. Rund 46% der angelernter Milch konnten prämiert werden. Die auf die einzelnen Molkereien entfallenen Prämienbeträge sind nach Maßgabe der sehr unterschiedlichen Größe der Einzugsgebiete verschieden hoch und können daher nicht miteinander in Vergleich gesetzt werden. Immerhin sei erwähnt, daß z. B. das Milchwerk Radolfzell über 1,8 Mill. RM. als Prämie zur Auszahlung bringen konnte. Die Milchzentrale Mannheim erhielt ebenfalls über 1 Mill. RM. Milchprämie, während der Prämienbetrag der Milchzentrale Karlsruhe annähernd 1 Mill. RM. erreichte. Es handelte sich also um sehr ansehnliche Summen, welche der Landwirtschaft zufließen. Dies ergibt sich auch bei einer Betrachtung der Beträge, welche in den einzelnen Gemeinden zur Auszahlung kamen. Es seien auch hierzu einige Beispiele aufgeführt, jedoch gilt auch hier, daß die Verhältnisse viel zu verschieden sind, um Vergleiche anzustellen. Mit der Nennung der Gemeinden soll auch keinerlei Wertung verbunden sein. So erhielt die Gemeinde Liedolsheim/Krs. Karlsruhe für ihre 300 Milchlieferanten 17 987 RM. Prämie, die Gemeinde Steinmauern/Krs. Rastatt mit 211 Lieferanten 16 374 RM., die Gemeinde Zaisenhausen/Krs. Sinsheim 15 972 RM. für 147 Lieferanten. In Seckenheim bei Mannheim wurden 25 767 RM. an 128 Milcherzeuger, in Heddesheim/Krs. Mannheim 19 533 RM. an 126 Erzeuger ausbezahlt. Für Schutterwald/Krs. Offenburg mit 330 Erzeugerbetrieben ergab sich eine Prämie von 20 686 RM., für Legelshurst/Krs. Kehl mit 222 Betrieben eine solche von 16 148 RM. Die Gemeinde Höchenschwand/Krs. Waldshut konnte für 183 Lieferanten 11 253 RM., die Gemeinde Markdorf/Krs. Überlingen für 165 Lieferanten 28 740 RM. und die Gemeinde Steisslingen/Krs. Stockach für 215 Lieferanten 29 091 RM. als Prämie auszahlen. Diese Aufzählung ließe sich noch beliebig erweitern, doch sollen die genannten Beispiele genügen.

Dr. Wu.

# Landbaumeister gesucht!

Vom Zusammenhang zwischen Landflucht und Baupflege

Wenn auch jetzt im Kriege an bauliche Umgestaltungen im Dorfbilde nur ganz vereinzelt wird gedacht werden können, so gilt es doch heute bereits die Grundlagen dafür zu schaffen, die nach dem Siege eine geordnete ländliche Baupflege und eine an vielen Stellen dringend notwendige Wiederverbäuerlichung des Dorfbildes ermöglichen werden. Überschaute man Dörfer in Gegenden, in denen städtische Baugestaltung auf Land vordrang, dann erkennt man, daß oft eine einzige „Großstadtvilla“, die das alte, schlichte Bauernhaus ablöste, genügt, um das sonst vielleicht noch einheitliche Gesicht des Dorfes ganz zu zerstören. Ein verstädertes Dorf aber hat nicht mehr die Kraft, die Menschen an die Scholle zu binden, und die Trennung von solch einem unheimlichen Zwittergebilde fällt nicht so schwer. Wirklich trat die Landflucht überall dort am stärksten in Erscheinung, wo die Zersetzung durch landfremde Elemente und unerträgliche Vermischung städtischer und bäuerlicher Baustile offensichtlich zutage trat.

Hängen so Landflucht und Baupflege sichtlich enger zusammen, als auf den ersten Blick erkennbar wird, so wird auch klar, daß die Wiedererweckung bäuerlicher Baugesittung für die Zukunft des Landvolkes keine so untergeordnete Bedeutung hat. Hierbei wird es sehr wichtig sein, einen leistungsfähigen Landbaumeisterstand heranzubilden, der, zumal im Zeichen der nach dem Siege kommenden Aufrüstung des deutschen Dorfes, über Arbeitsmangel bestimmt nicht zu leiden haben wird. Hier zeigt sich auch für Bauern- und Landarbeitersöhne, die weder Anerben sind, noch später einen Hof im Osten

übernehmen wollen oder können, eine Gelegenheit, auf anderem Berufsgebiet dennoch für das Land und ihre Heimat schöpferisch wirken zu können. Gerade sie kennen den unmittelbaren Zusammenhang sämtlicher dörflicher Wirtschafts- und Lebensvorgänge und die Eigenart der Arbeit auf dem Hofe am besten und werden so am sichersten echter bäuerlicher Wohnsittung dienen können, die auch den wirtschaftlichen Erfordernissen der Hofarbeit besser Rechnung trägt. Sie werden es am besten verstehen, so manchen Faktor der Arbeiterleichterung und Vereinfachung mit dem schönen äußeren Bild zu einem einheitlichen, ansprechenden Ganzen zu vereinen.

Bis zur Heranbildung eines vom Lande selbst stammenden Landbaumeisterstandes, in dem für Nichtskönnner kein Raum mehr sein darf, werden bereits jetzt Wege beschritten, um durch energische Siebung und gute Durchbildung einen schnelleren Erfolg zu erzielen. Einige deutsche Bauschulen sind darangegangen, mit den Hochbaustudenten draußen in den Dörfern regelrechte Lager zu veranstalten, um die Studenten schon jetzt in die Notwendigkeiten bäuerlicher Wohngestaltung und echter dörflicher Bauformung einzuführen. Allerdings wird es daneben auch notwendig sein, daß auch die Bauherren, also die Bauern und Landwirte selbst, nach dem Siege, wenn wieder ans Bauen gegangen werden kann, den Erfordernissen ländlicher Baukultur Rechnung tragen. Auch sie müssen sich klar darüber sein, daß eine Großstadtvilla in ihr Dorf wie eine Faust aufs Auge paßt und daß man nicht ungestraft gegen die im eigenen Gau bodenstän-

digen Bauformen verstoßen darf, ohne die Einheit des Dorfes wie der Landschaft zu zerstören. Dem guten Geschmack wird weitestgehend Raum zu geben sein.

Neben dem Landbaumeister, der in nicht allzu langer Zeit eine sehr gesuchte Fachkraft sein wird, wird die Durchführung der ländlichen Bauaufgaben aber auch von der Kräftigung des ländlichen Handwerkerstandes überhaupt abhängig sein. Auch hier wird es gelten, die schöpferischen Kräfte des Landvolkes wieder wachzurufen und in den Dienst echter dörflicher Baugestaltung und bäuerlicher Wohnkultur zum Nutzen und Segen des Landvolkes selbst zu stellen.

## Bewährter Soldat — Bauer im Osten

Eichenlaubträger erhielt Erbhof im Wartheland

Vor einem Jahr verkündete Gauleiter Reichsstatthalter Greiser, der Reichsgau Wartheland müsse ein Gau der Frontsoldaten werden. Dem Worte folgte die Tat. Auf Höfen wie im Gewerbe wurden Kriegsversehrte ansässig gemacht. Auf vielen weiteren Höfen werden Kriegsversehrte als Bauern oder Landwirte angesiedelt werden. So entsteht im Warthegau ein Wehrbauerntum, das mit den ebenfalls kampfgewohnten Volksdeutschen und Umsiedlern aus dem Osten und Südosten verschmelzen wird. Was hierbei im Kriege geschehen kann, ist nur ein Anfang, der jetzt durch die feierliche Übergabe eines Bauernhofes in Wollheim bei Gnesen an den Eichenlaubträger Oberbannführer Hauptmann Gerhard Hein besonders sinnfällig zum Ausdruck kam. An der Feierstunde zur Übergabe des Hofes nahmen Vertreter der Partei, der Landjahrleitung, des Landdienstes, der Landesbauernschaft, die im Kreise bereits eingesetzten Kriegsversehrten und zahlreiche Bauern und Umsiedler teil. Gauleiter Reichsstatthalter Greiser ließ den neuen Wehrbauern auf seiner eigenen Scholle willkommen und übergab ihm den Hof als Geschenk des Gaues. Der Hof liegt etwa 5 km von Gnesen entfernt und umfaßt 302 Morgen.

## Sünden an der Heimaterde

Aus einem PK-Bericht aus Frankreich

PK. Die alten Marschierer des Ersten Weltkrieges kannten es bereits aus eigener Erfahrung, das französische „Château-Schlößchen“, und seit 1940 ist es unzähligen Landsknechten wieder ein Begriff geworden. Irgendwie gleichen sie sich alle, diese mehr oder weniger — meist mehr — verkommenen Landsitze einer spätféudalen und sabbürgerlichen Zeit, die ganz und gar auf Prunk und Außerlichkeit eingestellt war.

Die französischen Schloßbesitzer wurden sehr bald bodenfremd. Die Bearbeitung der meist ausgedehnten Ländereien überließ man Pächtern. Des Schloßherrn höchstes Streben war, möglichst viel an Pacht, Zins und Naturalien aus den Pächtern zu pressen, und diese wiederum quälten dem Land ab, was nur ging, um selbst auf ihre Kosten zu kommen. Der Boden hatte immer nur herzugeben. Niemand dachte an eine rationelle Bewirtschaftung und Pflege. Und eines Tages, vielleicht sehr rasch, meist erst nach einigen Menschenaltern, war der Ertrag so gering geworden, daß sich der Anbau kaum noch lohnte, weil nichts in den Boden gesteckt wurde, nur immer herausgeholt.

Das Château-Schlößchen, das wir besuchten, gehört immer noch der alten Familie dargestellt durch eine bald 90jährige Witwe und ihre 65jährige Tochter, die selbst eine und kinderlos blieb. Das Geschlecht ist alt, müde und verbraucht, genau wie das

ganze Anwesen. Wir streflen nach einem kurzen Besuch bei Madame durch den großen, verwilderten Park und über die Wiesen. Im Garten, den eine massive Mauer fast drohend umgab, hantierte ein junger Gärtner. Etwa die Hälfte des mehr als 6 Morgen großen Grundstücks hatte er bearbeitet. Der Rest lag unter mannhohem Unkraut wie unter einer Filzdecke voll Ungeziefer.

„Sehen Sie, so sah es überall aus hier im Garten, als ich vor einigen Monaten hier ankam. Seit Jahren hatte kein Mensch mehr den Garten betreten. Kein Wunder, daß alles fertig ist und krank, Bäume, Sträucher, Pflanzen und leider auch die herrliche Weinrebe dort auf der Südseite der Mauer. Diese Rebe allein hätte sonst ihre 20 Zentner Tafeltrauben gegeben. Erst in diesem Jahre, unter dem Druck der Kriegseinschränkungen, hat die alte Madame mich als Gärtner angestellt, aber was kann ich allein hier? Es ist schon ein Wunder, daß ich soviel an Gemüse und Obst herauswirtschaften konnte. Bedenken Sie, dieses Land braucht Dünger noch und noch, aber was Jahrzehnte verdorben haben, kann nicht in Monaten gutgemacht werden. Überzeugen Sie sich doch selbst, was dieser Boden leistet, wenn er einigermaßen bearbeitet wird!“

Er zeigte uns die frisch angelegten Beete. Tomaten wucherten in beängstigender Fülle, überall stand prachtvoll das Gemüse, und es waren Sorten darunter, die bei uns in Deutschland unbekannt sind. Dazwischen Kürbisse und Melonen von geradezu unver-

schämter Größe. Die Spaliere, die noch zu retten waren, trugen Apfel und Birnen, groß wie zwei Männerfäuste. Gut und willig ist der Boden, immer ist die Erde gut, nur der Mensch bleibt meist unzulänglich.

„In Paris und in den anderen Städten laufen die Hausfrauen am frühen Morgen schon nach Gemüse, und hier ist alles im Überfluß vorhanden“, warfen wir ein. „Hier wäre noch genug Raum, um einen ganzen großstädtischen Häuserblock mit frischem Gemüse zu versorgen. Wissen Sie, so etwas gibt es bei uns in Deutschland nicht, solche Sünden an der Heimaterde sind uns unbekannt.“

Der Gärtner fuhr sich über die Bartstoppen. „Sie sagen es richtig, bei Ihnen in Deutschland herrscht Organisation, hier aber tut jeder, was er will — das ist dann unsere vielgerühmte Freiheit. Sie bringt uns weit, unsere gerühmte Freiheit, sie bringt uns verflucht weit! Wer hilft uns in diesem Elend?“

Ja, wer hilft euch Franzosen aus diesem Elend? Diese Frage beschäftigte uns auf dem Heimweg, während die Türme des „Château-Schlößchens“ langsam in der Ferne verblauten. Man sah jetzt nicht mehr die schadhafte Stellen an den Mauern. Alles wirkte mächtig vornehm und prunkverheißend, und trotzdem war dieses ganze Anwesen wie viele seinesgleichen weiter nichts als ein Windei, eine leere, dünne Schale, und darin nichts — gar nichts, als höchstens etwas verdorbene Luft und uralter Moder...  
Kriegsbericht P. C. Ettighofer.

# Die Ablieferungsschlacht geht weiter!

Größte Sparsamkeit im Eigenverbrauch bleibt das Gebot

Die Getreide- und insbesondere die Brotgetreideernte dieses Jahres hat uns allen Grund gegeben, uns über sie zu freuen. Diese Freude hat sich auf das ganze deutsche Volk übertragen, als die Güte dieser Ernte am Erntedanktag dieses fünften Kriegsjahres herausgestellt und als dann noch die Weizenbrotration erhöht werden konnte. Wir Landleute wissen freilich auch, daß, zumal nach so langer Kriegsdauer, eigentlich keine Ernte so groß sie auch wäre, jemals groß und reich genug werden könnte. Immer hätte sie eigentlich doch noch besser sein können. Das in diesem Jahr um so mehr, als die Witterung die diese gute Getreideernte ermöglicht hat, für andere Feldfrüchte nicht so günstig gewesen ist. Dies ist in vielen Gauen Großdeutschlands insbesondere bei der Kartoffel- und bei der Gemüseernte der Fall. Besonders die Kartoffelernte hat sehr viele Wünsche offengelassen. Die so entstandene Minderernte gilt es nun auszugleichen. Die bessere Getreideernte reicht zu diesem Ausgleich gerade hin.

Diese Notwendigkeit des Ausgleichs verbietet die Meinung, als bräuchten wir uns jetzt um die Vollständigkeit der Ablieferung nicht mehr so große Sorgen zu machen wie bisher. Die bisherige Anspannung aller Kräfte in der Ablieferungsschlacht darf auch in der Zukunft nicht nachlassen. Es ist ja keineswegs so, daß uns die diesjährige Getreideernte von allen Sorgen befreit hätte. Infolgedessen darf auch in der Erfassung und der wohlüberlegten, sorgfältigen Verwertung dieser guten Ernte in den nächsten Monaten nichts geändert werden. Wenn es uns nicht gelingt die Ernte so auszunutzen wie in schlechten Jahren, dann würden wir einen nicht wieder gutzumachenden Fehler begehen.

Die in diesem Jahr eingebrachte Getreideernte muß ja nicht nur die Versorgung der ganzen Bevölkerung und aller Hilfskräfte, die wir miternähren müssen, sicherstellen. Sie muß auch nicht bloß Ausgleichsmöglichkeiten für andere Nahrungsmittelgebiete schaffen, wo uns dieses Jahr nicht so günstig war, sondern sie soll auch dazu führen, daß neben allen anderen Anforderungen am Ende des jetzt laufenden Getreidewirtschaftsjahres ein mindestens so großer Überhang vorhanden ist, daß wir ungeachtet aller Eventualitäten, die uns noch manchen Strich durch die Rechnung machen können, am 1. August 1944 mit ruhiger Gewißheit hinsichtlich der künftigen Versorgung in das neue Getreidewirtschaftsjahr eintreten können. — Alle diese Überlegungen führen uns die Tatsache vor Augen, daß unsere Verpflichtungen der Allgemeinheit gegenüber infolge der guten Getreideernte keineswegs geringer und unsere Verantwortung keineswegs leichter geworden ist. Gerade beim Brotgetreide besteht im fünften Kriegsjahr die totale Ablieferungspflicht uneingeschränkt weiter, auch wenn vorübergehende

Lager- und Transportschwierigkeiten den Abfluß des Brotgetreides vom Bauernhof im bisher üblichen Umfange nicht überall haben ermöglichen lassen. Auch das darf bei uns keineswegs die Meinung aufkommen lassen, als wäre es nun kein ganz so großes Verbrechen gegenüber der Volksgemeinschaft mehr, wenn hier und da „nur ein bißchen“ Getreide verfüttert wird oder sonst in dunkle, unterirdische Kanäle versickert, statt der allgemeinen Versorgung zur Verfügung zu stehen.

Wir bleiben auch weiterhin die Treuhänder der Gesamtnation auf allen Gebieten der Ernährung, und als solche Treuhänder haben wir ganz besonders im fünften Kriegsjahr eine sehr große Verantwortung. Wo Roggen und Weizen noch bei uns selbst lagert, ist einerseits dafür gesorgt, daß uns kein finanzieller Nachteil daraus entsteht, die Prämie für den sofortigen Drusch in Höhe von 10 RM je Tonne ist ja bis Ende Dezember verlängert worden, so daß der Erzeuger neben den Reports einen Ausgleich für die durch längere Lagerung entstehenden Mühen und Kosten einen Ausgleich erhält. Zum anderen ist uns die Pflicht auferlegt, für das noch nicht abgelieferte Brotgetreide durch sorgfältigste Lagerung bestens zu sorgen. Vordringlich dagegen ist die

Ablieferung des Gerstenkontingentes, das für jeden einzelnen Hof so genau bemessen ist, daß es bis zur letzten Tonne für den vordringlichen Bedarf benötigt wird.

Jeder einzelne von uns wird bei näherer Überlegung zu dem Schluß kommen, daß es durchaus nicht darauf ankommt, nur die bestehenden oder im Einzelfall noch ergehenden Bestimmungen einfach zu erfüllen und dann zu denken, daß nun ja alles erledigt sei. Sondern wir werden uns klar darüber sein müssen, daß es notwendig ist, wirklich vor der Allgemeinheit und vor unserem eigenen Gewissen bestehen zu können! Das Landvolk hat sich in den letzten Jahren vor dem Kriege und erst recht in diesem Kriege den Ruf erworben, trotz aller Schwierigkeiten selbst mit Problemen fertig geworden zu sein, die früher fast unlösbar erschienen waren. Dieser Ruf muß aber immer von neuem und, je länger der Krieg dauert, mit immer größeren Leistungen bestätigt und immer wieder neu errungen werden. Wir werden um vor unseren Frontsoldaten guten Gewissens bestehen zu können mit denen wir so oft verglichen worden sind, die Ablieferungserwartungen in voller Höhe und unter allen Umständen erfüllen. Darauf kann sich die heute auf allen Gebieten angespannt arbeitende Volksgemeinschaft verlassen, und das ist auch die unbedingte Richtschnur, nach der wir uns richten werden.

## Tatkraft hilft gegen Brandbomben

Vorbeugung, Unerschrockenheit und Tatkraft haben bei einem der letzten Luftangriffe einen größeren Gutsbezirk vor Totalschaden bei einem Brandbombenabwurf gerettet.

Überall auf dem Gehöft wie auch innerhalb der Baulichkeiten waren Eimer und Bottiche mit Wasser verteilt, dazu Gefäße mit Sand oder Erde. Auch alle anderen Vorsichtsmaßnahmen zur Rettung von Menschen, Tieren und des Erntegutes waren getroffen. Sobald der Alarm einsetzte, beobachteten einige beherzte Männer der Brandwache, von geschützten Stellen aus alle Baulichkeiten auf das Einschlagen von Brandbomben. Als dann zwei Phosphorbrandbomben den Dachstuhl des Wohngebäudes durchschlugen und gleich da-

nach die Flammen aus den Fenstern der Wohnung züngelten eilte der Selbstschutz herbei und deckte den Brandherd reichlich mit Sand und Wasser zu, wobei sich jeder gegen Qualm und Rauch durch ein vor Mund und Nase gebundenes nasses Tuch geschützt hatte.

Sowie der Brandherd erstickt war, wurden die Reste der beiden Phosphorbrandbomben mit einer Schaufel aus dem Fenster geworfen, hier auf dem Hofe nochmals mit Sand und Wasser erstickt und dann in eine eigens vorgesehene, mit Wasser gefüllte Grube versenkt. Innerhalb kurzer Zeit waren die brennenden Möbel mit der Luftschutzspritze ebenfalls gelöscht, wobei sogenannte Wassereimerketten für ausreichendes Löschwasser sorgten.

Zur Beseitigung der Phosphorspritzer an den Schuhen und auf den Kleidern waren auf dem Hofe zwei große, mit Wasser gefüllte Bottiche aufgestellt, in die sich jene Löschkräfte, die Phosphorspuren an sich trugen, rasch bis über die Hüften eintauchten. Auch der Oberkörper bekam dabei durch gegenseitiges Wasserbespritzen genügend Feuchtigkeit ab, um bei den weiteren Löscharbeiten gegen Flammen und Feuerfunken geschützt zu sein. So waren durch das mutige und geschickte Eingreifen weniger Kräfte nicht nur das Wohnhaus, sondern auch die anschließenden sowie die benachbarten Gebäude vor dem drohenden Gesamtschaden bewahrt.

A. F.

### DIE MERKTADEL

In der Milcherzeugungsschlacht 1943 sind 50 000 Betriebsführer und Melkkräfte ausgezeichnet. Was leistet Dein Hof?

Nicht warten, bis in der Nachbarschaft Fliegerschäden eintreten. Rechtzeitige Vorsorge schützt vor Schaden.

Der Futterplan ist vor Winter aufzustellen. Ständige Kontrolle der Bestände verhindert zu starken Verbrauch.

Die Getreideernte ist gut, soll aber für viele Zwecke reichen. Sie darf nur im vorgesehenen Rahmen verwendet werden.

# Winterweizen für späte Aussaat

Von Ökonomierat Kuhnert

Bekanntlich gedeiht der W.-Weizen recht gut nach reichlich gedüngten Hackfrüchten; doch läßt es sich dann nicht vermeiden, daß er erst ziemlich spät ausgesät werden kann, wenn er auf Spätkartoffeln, Zucker- oder Futterrüben folgen soll. Aber selbst noch nach als Zwischenfrüchte angebaute Wurzeln oder Mohrrüben, welche das Land zumeist erst im November für die neue Bestellung freigeben, kann man mit gutem Erfolg noch W.-Weizen anbauen, wenn man eine Sorte wählt, welche auch späte Aussaat verträgt. Um derartige Sorten ausfindig zu machen, habe ich schon vor längerer Zeit auf der Versuchswirtschaft des ehemaligen schleswig-holsteinischen Saatzbau-Vereins, dem Hamburgischen Stadtgute Farmsen, einen diesbezüglichen Anbauversuch durchgeführt. Es wurden Mitte November auf einem Schläge, welcher Feldgemüse getragen hatte, 15 verschiedene W.-Weizensorten ausgesät, welche erst in der Zeit vom 16. bis 23. Dezember aufgingen. Von diesen Sorten brachten noch volle Erträge: Carsens 5, Ebersbacher Weiß, Svalövs Kronen, Strubes Dickkopf, Salzründer Standard, Mauerner Dickkopf, Strubes Früh und Heines Nr. 2.

Von der Novembersaat sind natürlich alle Gegenden im Nordosten des Reiches mit ihren früh eintretenden Winter ausgenommen, ebenso auch die rauhen Gebirgslagen. Welche von den angegebenen Sorten und vielleicht auch von anderen, welche in dem erwähnten Versuche nicht mit geprüft wurden, nun für eine bestimmte Gegend am besten paßt, darüber gibt die zunächst gelegene Wirtschaftsberatungstelle gern Auskunft. Wenn irgend möglich verwende man Hochzuchtsaatgut oder die anerkannte Absaat davon, nur dann sind Höchstserträge zu erwarten.

Die je Flächeneinheit anzuwendende Saatgutmenge kann leider nicht in bestimmten Zahlen angegeben werden, da die gerade vorliegenden Bodenverhältnisse dafür zu verschieden sind. Bei Spätsaat ist es nun allerdings notwendig, über die gewöhnliche Saatmenge etwas hinauszugehen, doch hüte man sich vor zu dichter Saat. Um nun aber für die Bemessung der Saatmenge wenigstens einen Anhaltspunkt zu geben, will ich nur anführen, daß ich bei meinen früheren Besichtigungen zwecks Anerkennung der Saatzfelder, welche mich durch fast alle Gegenden des Reiches führten, überall recht gut bestandene Felder mit W.-Weizen angetroffen habe, welche erst im November mit 140—160 kg je ha ausgesät worden waren.

Von großer Bedeutung ist ferner für das Gelingen der Spätsaat eine Versorgung des Ackers mit leicht löslichen Nährstoffen, so daß die kurze Zeit, welche den jungen Pflanzen bis zum Eintritt des Frostes noch zur Verfügung steht, voll ausgenützt werden kann. Auf eine besondere Stallmistdüngung werden wir natürlich verzichten, zumal ja die als Vorfrucht erwähnte Hackfrüchte wohl fast immer mit Stalldünger versehen werden. Außerdem wird dieser ja bekanntlich von allen Getreidearten nur schlecht ausgenützt.

Desto reichlicher muß sich die Düngung mit mineralischen Nährstoffen gestalten. Zur Erzielung von Vollernten sind, geordnete Kalkverhältnisse vorausgesetzt, je nach den gerade vorliegenden Bodenverhältnissen erforderlich: 60—100 kg Reinkalk, 40—70 kg Reiphosphorsäure und 36—60 kg Reinstickstoff. Trotz der jetzigen Knappheit aller dabei in Betracht kommenden Düngemittel, ist doch der Bedarf an Phosphorsäure und Kali in voller Höhe vor-

dringlich und zwar möglichst noch vor der Bestellung zu decken, da beide Nährstoffe für die erste Entwicklung und später auch für die Bildung des Halmes und der Körner unentbehrlich sind. Dasselbe gilt natürlich auch für den Stickstoff, und eine schwache, schon vor der Bestellung zu verabfolgende Stickstoffdüngung, ist besonders bei Spätsaat zur schnellen Entwicklung des Weizens wohl recht wünschenswert. Doch bei der jetzigen Lage des Stickstoffmarktes wird man wohl überall dort, wo der Weizen nach stark gedüngten Öl- und Hackfrüchten, wie auch nach Klee zu stehen kommt, wo also auf einen größeren Gehalt des Bodens an leicht löslichen Stickstoffsalzen gerechnet werden kann, auf eine

## Gesunde Viehhaltung als Grundlage der Bodenfruchtbarkeit

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Fruchtbarkeit unserer Böden ist und bleibt ein ausreichender Gehalt an Humus. Ihn auf der Höhe zu halten bzw. nach Möglichkeit noch zu verbessern, ist darum auch das Ziel jedes verantwortungsbewußten Betriebsleiters. Wie aber sucht man es zu erreichen? Da nun einmal unser Stallmist die wichtigste Humusquelle darstellt, weil er in seiner Zusammensetzung und vielseitigen Wirkung alle anderen humusbildenden Stoffe übertrifft, müssen möglichst große Stallmistemengen erzeugt werden, was dadurch gelingt, daß eine entsprechend große Viehherde im Betrieb vorhanden ist.

Viel Vieh kann jedoch nur in der Wirtschaft gehalten werden, die auch über entsprechende Stroh- und Futtermittelmengen verfügt, welche — da von außen kaum etwas hinzugekauft werden kann — selbst erzeugt werden müssen. Könnte man hierfür genügend Flächen bereitstellen, dann wäre ihre Gewinnung verhältnismäßig einfach. Das aber ist heute noch weniger als früher der Fall; denn zur Sicherstellung unserer Ernährung benötigen wir so große Mengen an unmittelbaren Verkaufsfrüchten, daß die Futtermittelherzeugung niemals auf deren Kosten erfolgen darf. Darum hat man schon in Friedenszeiten die Bauern zur Erzeugungsschlacht aufgerufen und ihnen durch Einführung des Zwischenfruchtfruchtbaues, verstärkten Einsatzes der Mineraldünger, bessere Bewirtschaftung, Pflege und Düngung der Wiesen und Weiden u. a. m. Wege gewiesen, welche die Haltung eines großen Viehstapels auf wirtschaftseigener Futtergrundlage gestatten und sicherstellen. Jetzt im Kriege müssen die damals eingeleiteten Maßnahmen ihre Bewährungsprobe bestehen. Das scheint in mancher Beziehung unmöglich zu sein; denn — nur um Beispiele zu nennen — für den Zwischenfruchtfruchtbau fehlen nicht selten die erforderlichen Saaten u. von einer verstärkten Anwendung unserer Mineraldünger kann keine Rede sein. Und doch sind das keine Gründe, die zu einer Einschränkung unserer Viehhaltung und damit der Stallmistproduktion zu führen brauchen. Dank der Vielzahl von anbauwürdigen Zwischenfrüchten findet sich hier in den meisten Fällen ein Ausweg. Wer früher mit Vorliebe Hülsenfrüchte oder deren Gemenge zur Futtergewinnung angesät hat, der muß heute eben auf andere Kulturen zurückgreifen und in ihrem Anbau die nötigen Erfahrungen sammeln. Von dieser Möglichkeit ist in all diesen Kriegssommern erfreulicherweise schon reichlich Gebrauch gemacht worden. Auch im kommenden Frühjahr wird sich zeigen und dem eifrigsten Anhänger des Leguminosenbaues beweisen, daß ein Feld gut gelungener Rüben oder Grünroggen vorteilhafter ist, als ein Acker, der mit

besondere Stickstoffdüngung im Herbst besser verzichten, damit im kommenden Frühjahr die immer notwendige Kopfdüngung mit Stickstoff durchgeführt werden kann. Deren Höhe muß sich natürlich danach richten, wie der Weizen durch den Winter gekommen ist.

Was die Kalidüngung anbelangt, so wird man diese, wenn sie etwa 8 Tage vor der Bestellung ausgeführt werden kann, in Form von Kainit geben, da die darin enthaltenen Nebensalze auch günstig auf die Entwicklung des Weizens einwirken. Außerdem ist ja jetzt auch jeder Betrieb verpflichtet, bis auf 10 vH. der von ihm für das laufende Düngerjahr zu beanspruchenden Kallmenge in Form von Rohsalzen zu beziehen, damit die Produktion der Kaliwerke voll ausgenützt werden kann. Ausgenommen von dieser Bestimmung sind nur der Warthegau, Danzig-Westpreußen und Ostpreußen.

Landsberger Gemeinde oder Inkarnatklees nicht bestellt werden konnte.

Auch bezüglich der Düngung liegt kein Grund vor, um den Kopf hängen zu lassen. Gewiß, die uns zugeteilten Mengen an Phosphorsäure und Stickstoff zwingen zum genauen Überlegen. Aber wie sah es mit diesen Dingen im Weltkrieg aus? Während uns heute immer noch die gleichen Stickstoffmengen wie im Düngerjahr 1937/38 zur Verfügung stehen, litten wir im letzten Kriege ausgesprochenen Mangel an diesem für die Höhe unserer Erträge so ausschlaggebenden Nährstoff. Infolgedessen ist man heute bei richtigem Einsatz der Stickstoffdünger auch durchaus noch in der Lage, außer dem Bedarf der Verkaufsfrüchte die Ansprüche der Futterpflanzen (insbesondere der Hackfrüchte), Zwischenfrüchte und des Grünlandes zu befriedigen. Bezüglich unserer Phosphorsäureversorgung stehen wir heute ebenfalls günstiger da als im Weltkrieg. Dank der seit Beginn der Erzeugungsschlacht betriebenen Vorratsdüngung können wir heute von den hier geschaffenen Reserven zehren. Darüber hinaus genügen die noch bereitgestellten Phosphorsäuredüngermengen, um nicht nur unsere besonders phosphorsäurebedürftigen Kulturen wie beispielsweise Ölfrüchte und Zuckerrüben ausreichend mit diesem Nährstoff zu versorgen, sondern es bleibt noch etwas übrig, um auch unseren Getreidearten, den Futterpflanzen und dem Grünland eine Phosphorsäuredüngung verabfolgen zu können. Allerdings müssen wir sorgfältig darauf achten, daß dieser Nährstoff nur dort eingesetzt wird, wo er auch voll zur Wirkung kommen kann. Das ist auf allen Böden der Fall, die sich in einem guten Kalkzustand befinden und nicht ausgesprochen arm an Phosphorsäure sind. Aus diesem Grunde ist auch das regelmäßige Kalken unserer Felder sehr wichtig; denn hierdurch wird einmal das Festliegen von Phosphorsäure verhindert, zum anderen gelingt es auch, in manchen Fällen im Boden ruhende Phosphorsäurereserven zu mobilisieren und sie damit für die Pflanzen nutzbar zu machen. Aus allem ersehen wir, daß wir auch bezüglich der Phosphorsäureversorgung in der Lage sind, genügend wirtschaftseigene Futtermittel für einen großen Viehstapel zu erzeugen. Das gelingt umso eher, wenn neben der Stickstoff- und Phosphorsäuredüngung auch die Kaliversorgung der Futterpflanzen und Getreidesorten nicht vergessen wird. Damit erst schließt sich der Kreis einer sicheren Nährstoffversorgung unserer Pflanzen und befähigt sie, die erwünschten hohen Erträge hervorzubringen.

Allen Schwierigkeiten zum Trotz gelingt es uns also auch heute noch, über einen mit wirt-

schaftseigenen Futtermitteln versorgten großen Viehbestand die für eine gute Humusversorgung unserer Böden notwendigen Stallmistmengen zu gewinnen. Sorgen wir dann noch dafür, daß diese auf der Dungstätte sorgfältig gelagert und

gepflegt werden, damit sich die Substanz- und Nährverluste in erträglichen Grenzen halten, so haben wir eine der wichtigsten Voraussetzungen erfüllt, um unsere Böden gesund, fruchtbar und damit leistungsfähig zu erhalten.

L. A.

## Wann geben wir unsere Feldmaschinen in die Werkstatt?

In vielen Fällen ist sich der Landmaschinenbesitzer nicht darüber im Klaren, ob er auftretende Schäden an seinem Maschinenpark selbst beseitigen kann oder ob es notwendig ist, seine landtechnischen Hilfsmittel, die durch natürlichen Verschleiß schadhafte wurden, in die Werkstatt zu geben. Es wird deshalb richtig sein, sich einen kurzen Überblick über die Schäden zu verschaffen, bei deren Auftreten nichts anderes übrigbleibt, als die Feldmaschinen in die Werkstatt zu geben.

Sind beim Grubber die Zinken aufgebogen oder hat sich der Rahmen verbogen, lassen wir unsere Hände vom Grubber weg und melden ihn der Werkstatt. Ebenso verfahren wir mit der Scheibenegge, wenn ihre Scheiben abgenutzt, zersprungen oder lose sind. Ausgelaufene Lager und zersprungene Ringe an der Walze sind das Zeichen dafür, daß es höchste Zeit ist, die fachmännische Hand zu rufen, die diese Schäden behebt. Wir sind mit unserem Latein am Düngerstreuer zu Ende, wenn der Kasten sich durchbiegt, wenn die Streuorgane festsitzen, wenn wir ihn so schlecht pflegten, daß die Stellhebel der Streuschlitze einrosteten, oder wenn die Kette vollkommen abgenutzt ist.

Auch die Drillmaschine muß dem Werkstattleiter zur Reparatur gemeldet werden, wenn die Rührwelle verbogen ist, die Bodenklappen in verschiedenen Stellungen festsitzen, das Sägehäuse Beschädigungen aufweist und die Stellvorrichtung für das Verschieben der Säwelle festgefressen ist. Das gleiche gilt für die Drillmaschinen, die Fehler an den Säleitungen zeigen, deren Scharspitzen abgenutzt sind, deren Drillschare seitliches Spiel besitzen, deren Laufräder ausgeschlagen sind und deren Spur ungenau ist. Das seitliche Spiel der Hackhebel und der Parallelogramme an der Hackmaschine sollen uns ebenso wie verbrauchte Schleifschuhe und Schleifrollen bzw. Hackmesser Grund sein, die Hackmaschine zur Reparatur zu geben. Der verbogene Rahmen eines Vielfachgerätes, verzogene Scharhebel dieser Maschine, verbogene Spurstangen und beschädigte Arbeitsgeräte müssen vom Fachmann in Ordnung gebracht werden.

Am Grasmäher können wir verbogene Mähbalken genau so wenig richten, wie Schäden am Balkenaufzug beseitigen. Auch sind wir nicht in der Lage, eine ausgeschlagene Messerkopflagerung und einen abgenutzten Messerkopf wieder so hinzubekommen, daß der Grasmäher seine Arbeit tut. Beschädigte Finger und Fingerplatten, ausgelaufene Kurbellager und abgenutzte Knaggen in den Laufrädern weisen uns darauf hin, daß hier nur die Werkstatt helfen kann. Beim Heuwender sind ausgelaufene Lager, am Gabelheuwender verbogene Rahmen, Zinkenhalter und Zinken am Trommelheuwender und am Schwadenrechen notwendigerweise nur in der Werkstatt aus der Welt zu schaffen. Auch der Mähbinder bietet unserem Können schon recht bald bestimmte Grenzen. Ist der Messerkopf abgenutzt, wurden die Fördertuchwalzen beschädigt, die Kettenräder verbraucht, liefen die Kurbellager auf der Packerwelle aus und zeigten sich Störungen am Bindeapparat, so ist es an der Zeit, den Fachmann zu rufen. Beim Kartoffelroder muß die Werkstatt heran, um verbogene Scharstiele, abgenutzte Schare,

verbogene Zinken am Schleuderrad und schadhafte Lager auszuwechseln oder zu erneuern.

Schlepper, Dreschmaschinen und Hofmaschinen sollten, wenn der Werkstattleiter einmal im Laufe des Jahres dazu Zeit findet, regelmäßig vom Fachmann durchgesehen werden. Je stärker die einzelnen Maschinen gebraucht werden, in umso kürzeren Abständen muß diese regelmäßige Durchsicht erfolgen. Wer aber diese Hilfsmaßnahme in jedem Jahr zur Durchführung bringt, wird kaum größere Schäden und entscheidende Fehler bei

## Der Futter- und Wassertransport im Bauernbetrieb

In vielen bäuerlichen Betrieben ist die Viehfütterung Aufgabe der Frau und zwar nicht nur, was die Schweine, sondern auch das Rindvieh anlangt. Der Bauer selbst sollte sich in jedem Fall Gedanken darüber machen, wie er seiner Frau und deren Helferinnen diese Fütterungsarbeit erleichtern kann. Bei all diesen Überlegungen sollte Grundsatz sein, alles was gefahren werden kann, wird gefahren und nicht getragen.

Man stelle sich vor, daß beispielsweise ein Stück Großvieh von 5 dz Gewicht mindestens 25 l Frischwasser täglich benötigt und daß der Wasserbedarf eines Stückes Milchvieh sogar bei 40 bis 45 l je Tag liegt. In vielen Betrieben ist es üblich und auch richtig, nicht das Wasser zum Vieh, sondern das Vieh zum Wasser zu bringen, es also auf dem Hof zu tränken. Oft aber ist diese Hoftränke aus baulichen oder anderen Gründen nicht durchführbar, da wird denn heute noch, wie vor 50, ja vielleicht 100 Jahren verfahren: Zwei Eimer werden zur Pumpe geschafft, dort eingehängt, vollgepumpt und dann quer über den Hof in den Stall zum Tränken des Viehs gebracht. Rechnet man mit einem Milchviehbestand von nur 10 Kühen, so bedeutet das: Mindestens 250, oft aber sogar 500 l Wasser sind auf diese wirklich mittelalterliche Weise in den Stall zu schaffen!

Mit Recht wird der Bauer, den wir hier ansprechen wollen, sagen: An diesem Zustand ist im Augenblick ja doch nichts zu ändern, denn Wasserleitungsrohre oder gar elektrisch angetriebene Pumpen sind unter den augenblicklichen Verhältnissen ebenso wenig zu bekommen, wie Selbsttränkebecken. Zugegeben, aber zwischen mittelalterlicher Wasserversorgung des Viehstapels durch das Schleppen des Wassers und der neuzeitlichen Form des Selbsttränkebeckens liegen wahrscheinlich noch genug Entwicklungsstufen, die bei einigem Willen »erklimmt« werden können. Zum Beispiel hat der Betriebsleiter seinen weiblichen Arbeitskräften und natürlich auch den männlichen, wenn sie diese Arbeit ausführen, die Arbeit des Wasserschleppens erleichtert, der ein paar Rinnen oder Rohre mit dem notwendigen Gefälle an der Hofpumpe anbringt, die das Wasser direkt in die Krippen oder in einen im Stall aufgestellten Behälter leiten. Steht dieser Behälter möglichst hoch und besitzt man einige Rohre, die auf dem Hof herumliegen, kann das Wasser von ihm aus nun selbsttätig in den Zeiten, in denen das Vieh gefüttert wird, in die Krippen geleitet werden. Gewiß ist es besser, wenn das Wasser durch eine einfache Rohrleitung von der Pumpe aus in den Stall gedrückt wird, aber die wird,

den obengenannten Maschinen festzustellen brauchen; sie werden das ganze Jahr über, wenn sie zum Einsatz kommen sollen, auch ihren Mann oder besser gesagt »ihre Maschine« stehen.

Bei allen Feldmaschinen sollten wir mehr als bisher unser Augenmerk auf die Laufräder richten. Hier können sich immerhin aus kleinen Unterlassungsünden große Schäden einstellen. Deshalb ist es richtig, neben der gründlichen Säuberung und Pflege auch dieser Maschinen dafür Sorge zu tragen, daß kleine Störungen an den Laufrädern nicht als unabänderlich hingenommen, sondern von der Werkstatt und von fachmännischer Hand schon im Anfangsstadium zur Beseitigung kommen.

Was für das Menschenleben gilt, hat auch in jedem Fall für die Maschine, im besonderen aber für die Landmaschine, volle Richtigkeit: Vorsorgen ist besser als heilen.

wie gesagt, nicht überall vorhanden oder erhältlich sein. Noch besser ist natürlich eine neuzeitliche Wasserversorgungsanlage, die mit elektrischem Pumpwerk ausgerüstet, den Tieren das notwendige Trinkwasser über sogenannte Selbst-Tränkebecken zuführt.

Der Grundsatz, daß alles, was gefahren werden kann, auch gefahren werden sollte, trifft an sich auf das Wasser nur bedingt zu. Nehmen wir deshalb das Leiten des Wassers in Rinnen oder Rohre an den Bestimmungsort in weiteren Sinne als »Fahren« hin. Ganz aber trifft dieser Satz in des Wortes wahrer Bedeutung auf den Futtertransport in bäuerlichen Betrieben zu. Wie häufig kann man sehen, daß sich Frauen und jugendliche Arbeitskräfte damit herumplagen, die ebenfalls nicht unbeträchtlichen Futtermengen tagaus, tagein vom Lagerraum in die Ställe zu schleppen. Wie leicht ist es doch, diese schwere Arbeit zu erleichtern und zu beschleunigen, wenn man vom Stellmacher des Dorfes eine zweckentsprechende Futterkarre bauen läßt bzw. — bei Veranlagung — selbst baut. Vor allem die schweren Hackfrüchte und das schwere Schweinefutter sollten grundsätzlich mit dieser Karre nur noch gefahren werden. Gänge mit Schwellen und Stufen sind kein wesentlicher Hinderungsgrund. Sie werden einfach durch Bohlen oder durch schräge Rampen für die Karre leicht befahrbar gemacht.

## Versicherungsschutz gegen Zuchtuntauglichkeit

Zwischen dem Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Kaltbluts e. V. einerseits und den deutschen Tierversicherern unter Führung des Deutschen Bauerndienstes Tierversicherungsgesellschaft a. G. andererseits ist ein Vertrag abgeschlossen worden, der den Versicherungsschutz bei der Gewährleistung für die geschlechtliche Zuchttauglichkeit von Zuchthengsten vorsieht. Die Versicherung gilt für den Schaden, der dem Hengstverkäufer dadurch entsteht, daß er auf Grund der Bedingungen für den Verkauf von Zuchthengsten innerhalb des deutschen Reiches bei Zuchtuntauglichkeit den Kaufpreis des Hengstes dem Käufer zurückerstatten muß. Die Prämie beträgt RM. 3 je RM. 1000 Versicherungssumme einschließlich Nebenkosten und Versicherungssteuer. So ist es also zunächst wenigstens für Kaltbluthengste möglich, sich gegen derartige Verluste zu schützen, die zwar nicht allzu häufig eintreten, die aber vorkommendenfalls recht unangenehm sind.

# Eigene Nachzucht sichert den Viehbestand!

Von Landw.-Rat Dr. J. H. Bill

Es wird immer wieder die Klage laut über zu hohe Preise für Nutzvieh aller Art. Sobald der Landwirt eine Milchkuh oder Einlegeschweine für seine Wirtschaft für notwendig erachtet, ist er enttäuscht, daß er einen für die Vorkriegsverhältnisse hoch erscheinenden Geldbetrag bereitstellen muß. Geht man seiner Beschwerde nach, so stellt man häufig fest, daß er zwar über die Ferkelpreise unzufrieden ist, aber eben eine tragende Kuh oder ein tragendes Rind zu gutem Preise verkauft hat. Andere Unzufriedene haben auf einem anderen Gebiet gewisse Preisverschiebungen für sich zu nutzen verstanden. In allen diesen Fällen ist das Klagen nicht berechtigt. Natürlich gibt es auch Betriebe die lange Zeit auf keinem Gebiet Mehreinnahmen erzielen konnten, aber dringend tragende Kühe und Ferkel kaufen müssen. Aber liegt nicht die Schuld bei ihnen selbst, insofern als sie es versäumt haben im eigenen Betrieb genügend Jungvieh nachzuziehen? Grundsätzlich muß doch jede Wirtschaft auf Heranzucht ihres Bedarfs an Milchvieh und an Mastschweinen bedacht sein. Wie ist nun die Bewegung in den Preisverhältnissen bei den einzelnen Tiergattungen entstanden?

Beim Rindvieh ist durch Anschluß vieler Landbutterbetriebe an bestehende Molkereien und Errichtung sehr vieler neuer Molkereien sowie durch die Stützung des Milchpreises das Interesse für die Milcherzeugung gestiegen. Infolge davon ist die Nachfrage nach Milchkuhen allenthalben reger geworden. Die einzigen Betriebe die offensichtlich und tatsächlich unter diesen Verhältnissen leiden, sind die Abmelkwirtschaften in der Nähe der Großstädte welche immer einen hohen Bedarf an Milchvieh hatten, weil sie ihre gesamten Milchkuhbestände alljährlich umgesetzt haben. Wenn diese Betriebe sich nicht vorübergehend umgestellt hätten und ihre Kühe jetzt nicht kalben ließen, dann wären sie bereits zum Erliegen gekommen. Andere Wirtschaften dürfen eigentlich nicht klagen, denn sie sind selbst schuldig an dem Heraufgleiten der Preise für Milchvieh. Hätten sie sich nicht zu starkem Einkauf von Milchvieh entschlossen, um auf einfache und mühelose Art und Weise die erhöhten Milchpreise zu nutzen, dann wären die Preise für Nutzvieh nicht in die Höhe geklettert. Tatsächlich stehen jetzt in der überwiegenden Mehrzahl der Ortschaften mehr Kühe als etwa 1938. In manchen Gebieten ist das Jungvieh in seinem Bestand zurückgegangen. In Gebieten mit planmäßiger Zucht ist dies nicht der Fall. Eine gewisse Bestandsverminderung an Jungvieh war in vielen Fällen durchaus berechtigt und lag im Sinne planmäßiger Wirtschaftsführung. Denn Rinder- und Ochsenmast waren bis vor einigen Jahren in den marktfernen Gebieten noch üblich, aber sie sind unlohnend geworden neben der Milcherzeugung. Es ist auch sinnlos, fast alle geborenen Kälber aufzuziehen. Alle männ-

lichen Kälber, die nicht geeignet erscheinen, Zuchtbullen zu werden, werden zweckmäßig als Kälber geschlachtet, und von den weiblichen Kälbern sind in den Höhenviehgebieten nur die von leistungsfähigen Eltern stammenden Tiere wert aufgezogen zu werden. Ich muß immer wieder herausstellen, daß neben 5 Kühen etwa 3 Rinder stehen müssen wenn der Nachwuchs in der Wirtschaft im allgemeinen gesichert sein soll. Das bedeutet, daß neben 2 Kühen zweifelloser ein Rind zu stehen hat und daß neben 10 Kühen sechs Jungtiere aufgezogen werden müssen. Wenn der Zufall einmal im eigenen Betrieb keine weiblichen Kälber von guten, milchreichen, reinrassigen Kühen geboren werden läßt, wird man vom Nachbarn oder einem Züchter ein Zuchtkalb erwerben. Die Ausgabe dafür ist erschwinglich. Wer natürlich hochwertiges Zuchtvieh hat und damit rechnet, daß er für tragende Zuchtrinder und Zuchtbullen preisreguliert in die Rindviehzucht eingegriffen wird. Ohne Härten läßt sich der Preis für Zuchtvieh kaum festlegen. Schließlich sind angemessene Zuchtviehpreise die Voraussetzung für eine leistungsfähige Zucht. Es ist also richtiger, den eigenen Betrieb in dieser Hinsicht krisenfest und gesund zu gestalten, indem man mindestens den eigenen Bedarf nachzieht, als daß man über zu hohe Nutzviehpreise klagt.

Das Schwein ist hinsichtlich seiner Ernährung ein Konkurrent der Menschen. Deshalb ist erst dann, wenn diese satt zu essen haben, die Höhe der Fleischerzeugung von Bedeutung. Bekanntlich ist aber die Fleischerzeugung über den Schweinemagen ernährungswirtschaftlich das billigste Verfahren. Eine stärkere Bereitstellung von Mastschweinen für den Markt wird zumindest auch unsere Milchviehbestände schonen, so daß wir dort von wirklich harten Eingriffen verschont bleiben. Das höhere Angebot von Mastschweinen ist planmäßig eingeleitet durch die Werbung für vermehrte Zuchtsauenaufstellung. Dieser Ruf ist auch in starkem Maß befolgt worden. Um zu verhindern, daß viele Ferkel in unberechtigte Hände fallen, welche sie nicht ausmästen wollen, wird der Handel mit Ferkeln überwacht. Es war nicht zu vermeiden, daß in den Zeiten größter Knappheit die Ferkelpreise unverhältnißmäßig hoch gingen. Aber jetzt besteht ein Richtpreis. Wer heutzutage behauptet, daß er in letzter Zeit einen Preis für Einlegeschweine bezahlt, der die Mast unwirtschaftlich gestaltet, der hat sich samt dem Verkäufer strafbar gemacht, weil er den vorgeschriebenen Preis überboten hat. Bei einem Preis von 50 bis 70 RM für ein kräftiges Ferkel ist die Mast wirtschaftlich noch tragbar, wenn das Tier auf 150 kg gemästet wird und wenn Speisekartoffeln nicht verfüttert werden. Wird

es nur auf 100 kg gebracht, dann ist die Mast teuer, weil der Einkaufspreis dann bei 100 kg Endgewicht eine höhere Vorbelastung darstellt als bei 150 kg. Jeder Bauer der rechtzeitig Zuchtsauen zugelassen hat, hat Einlegeschweine, und die letzten Preisspitzen für Ferkel spielen für ihn keine Rolle. Futterkartoffeln und als Ergänzung dafür roh zerkleinerte Zuckerrüben oder gehaltreiche Runkelrüben sind genügend da, ebenso Futtergetreide. Das erforderliche Eiweißfutter ist als Magermilch und als Eiweißkonzentrat ebenfalls beschaffbar. Wo endlich Futtergetreide in nicht genügender Menge vorhanden ist, kann im Rahmen von Mastverträgen der Vorrat an Futtergetreide durch Zukauf ergänzt werden. Für den planmäßig wirtschaftenden Erzeuger ist also die Schwierigkeit in der Schweinehaltung, nämlich die Beschaffung von Ferkeln zu tragbaren Preisen, durchaus behoben, weil man durch Zulassung von Zuchtsauen in verhältnismäßig kurzer Zeit Jungtiere selbst erzeugen kann.

Bei den Pferden dürfte der Mangel eine in allen kriegsführenden Ländern zu beobachtende Erscheinung sein. Schon 1939 mußte damit gerechnet werden. Ein Ausweichen ist im Augenblick nur möglich über die Anlernung von Kühen und Fährrosen. Auf weitere Sicht ist es erwünscht, daß alle zur Vermehrung tauglichen Stuten belegt werden, denn die Erzeugung junger Pferde ist zweifellos das richtige Mittel zur Behebung des Mangels. Dieser Weg ist auch von sehr vielen Landwirten beschritten worden. Deckhengste werden möglichst bereitgestellt, wo bisher keine gewesen sind. Damit die jungen Pferde vollwertig werden, darf Weidegang nicht versäumt werden. Fohlen, die einzeln und im Stalle aufgezogen werden, haben nicht nur alle Untugenden, sondern zeigen auch schlechte körperbauliche Entwicklung. Die Preise für Fohlen und Pferde werden überwacht. Wer auf alle Fälle nur ein Arbeitspferd will, der kaufe keine Zuchtstute; denn sonst ist er mit dem Preis unzufrieden, und das wertvolle Tier geht für die Erzeugung von Fohlen verloren. Die Preise für Zuchtpferde werden ebenfalls überwacht. Ihre Höhe ist ein Hilfsmittel, unseren Pferdebestand zu vergrößern. Da die Tiere 3- bis 4jährig sein müssen, bis sie zur Arbeit herangezogen werden können, ist die Bedarfsdeckung z. Z. schwierig. Unbequemlichkeiten können also nicht vermieden werden. Sie sind kriegsbedingt.

Grundsätzlich ist also festzustellen, daß die Selbsthilfe der Betriebsführer über Schwierigkeiten in der Viehbeschaffung hinweghelfen muß. Wenn jeder sich bemüht, auf dem für ihn möglichen Gebiet für Nachzucht zu sorgen, dann werden wir über die Schwierigkeiten hinwegkommen. Jungschweine kann fast jede Wirtschaft erzeugen. Rinder kann die überwiegende Mehrzahl aller Betriebe für sich und darüber hinaus noch andere Wirtschaften aufziehen. Viele Betriebe können eigene Fohlen haben. Mühe wird die Vermehrung verursachen, aber gerade diese erhöhte Mühe macht auch gewisse Preisauflockerungen durchaus erwünscht.

# Kompost ersetzt fehlenden Dünger!

Eine bessere Bearbeitung und Verwertung des Kompostes ermöglicht es uns, noch große Reserven für die Düngerversorgung mobil zu machen. An Feld- und Wiesenrändern kann man noch sehr häufig sogenannte Komposthaufen sehen die vielleicht vor Jahren einmal zusammengebracht wurden und die seitdem, sich völlig selbst überlassen einen trostlosen Anblick bieten. Es sind reine Unkrauthaufen geworden, ohne jeglichen Wert. Gewiß erfordern Anlage und Bearbeitung erhebliche Arbeit. Es soll dabei aber nicht die Frage aufgeworfen werden, wie teuer die Anlage eines Komposthaufens im Stundenlohn zu stehen kommt. Wir müssen vielmehr, wie bei so vielen anderen Arbeiten in der Landwirtschaft, den Hauptwert auf den entstehenden Nutzen legen. Nun ist, wie gesagt, Kompost und Kompost nicht immer dasselbe. Eine richtige Kompostierung will gelernt sein.

Vollwertiger Kompost muß vor allen Dingen richtig verrotten und die nötige

allen gehört der Geflügelmist auf den Komposthaufen

Durch Zusatz von Atzkalk wird das noch lebende Pflanzenmaterial zum Absterben gebracht, Sperrige Bestandteile werden möglichst zerkleinert. Trockenes Material wie Spreu, Stroh, Kartoffelkraut soll angefeuchtet werden. Man kann hierzu Jauche oder auch Spülwasser verwenden. Immer muß auf vielseitiges Material geachtet werden. Der Haufen wird locker und schichtweise aufgesetzt. Jede einzelne Schicht ist zum Abschluß mit einer dünnen Schicht Atzkalk zu überstreuen. Sehr gut ist es, wenn schichtenweise etwas gut verrotteter Stallung gegeben werden kann. Damit wird die Bakterientätigkeit im Haufen angeregt, und das ist sehr wichtig. Hat der Haufen die gewünschte Höhe erreicht so deckt man ihn gut mit Erde ab. Es ist nicht zweckmäßig, den Haufen mit Kürbis oder Gurken zu bepflanzen. Man pflanze sie höchstens neben den Haufen, damit sie ihn nicht mit ihren Wurzeln durchdringen, wohl aber mit den Stengeln und Blättern überziehen. Sehr gut dagegen ist ein Bepflanzen mit Lupinen und Wicken. Beide, wie auch andere Leguminosen, reichern den Haufen mit Stickstoff an und geben selbst brauchbares Material für die Kompostierung. Kann man den Haufen mit Laub, Stroh oder Kartoffelkraut abdecken, so ist dies das allerbeste. Die Feuchtigkeit bleibt dabei erhalten, und ein sehr guter Verrottungsvorgang ist erreicht.



Komposthaufen im Schatten alter Bäume

Reife bekommen. Wie beim Stallmist ist auch beim Kompost eine direkte Sonnenbestrahlung nicht günstig. Der Platz soll deshalb möglichst im Schatten liegen. Vor dem Ansetzen des Haufens pflügen wir den vorgesehenen Platz und heben ihn sauber aus, wie bei der Anlage einer Kartoffelrinne. Der ausgehobene Boden wird selbstverständlich als Zusatzmaterial für den Haufen mitverwendet. Besonders wichtig ist bei der Beschickung des Haufens eine innige Vermischung aller Bestandteile. Je inniger vermischt und durchgearbeitet ein Komposthaufen wird, um so besser ist die Verrottung und der Düngewert. Zur Not kann man, um Arbeitskräfte zu sparen, den Haufen mehrmals umpflügen. In diesem Falle darf er nicht zu hoch angesetzt werden. Woher die Erde, die den Hauptanteil des zur Kompostierung verwendeten Materials bildet, kommt, ist völlig gleichgültig. Aushub aus Gräben, Abraum vom Hof, von Straßen und Wegen, Teichschlamm usw. sind geeignet. Dazu kommen sämtliche Abfälle aus Küche und Haus, soweit sie natürlich nicht durch den Tiermagen verwertet werden können. Weiterhin nimmt man Unkraut, wie z. B. Quecken, Laub von den Wegen, Kohlstrünke, Kehrlicht und dgl. mehr. Vor

Nach ungefähr drei Monaten ist es nötig, den Haufen noch einmal in der oben geschilderten Weise umzusetzen und neu zu schichten. Wieder ist, je nach dem Säuerungsgrad der Materialien, Atzkalk und auch Stallmist zu verwenden. Man bringe aber Kalk und Stallmist niemals in unmittelbare Berührung. Es treten sonst Stickstoffverluste auf. Wenn nötig, feuchte man den Haufen wieder an. Man muß aber darauf achten, daß er nicht zu naß, sondern nur feucht gehalten wird. So reift der Haufen mit der Zeit heran, und er dürfte nach einem Jahr gebrauchsfähig sein. Er muß feucht wie Gartenerde sein und nach Humus riechen. Durch die geschilderte Art der Kompostierung gewinnen wir einen Humus, wie es keinen besseren gibt. Zu diesem Zweck ist die aufgewendete Arbeit und Mühe mehr als lohnend. Rechnet man noch dazu, daß im Kom-



Durchschichten mit Kalk

post eine große Masse vollständig unbrauchbarer und daher wertloser Dinge zu guter Pflanzennahrung umgewandelt werden, dann hat der Landwirt

## Seid sparsam mit Kartoffeln!

Gebt sie nicht dem Kleintierhalter, der für seine Kaninchen oder Hühnerhaltung allein kein Futter erzeugt, selbst aber besser versorgt sein will als die übrigen Volksgenossen.

Sortiert Kartoffeln schon im Herbst. Stellt den Saatgutbedarf sicher. Gebt dem Vieh die kleinen, die zum Essen nicht brauchbar sind, und liefert die für den Verkauf geeignete Ware ab.

## Wir brauchen sie zu Speisezwecken

gerade heute alle Veranlassung, seinem Komposthaufen vollste Aufmerksamkeit zu schenken. Kompost ist und bleibt der beste und wirksamste Dünger für Wiesen und Weiden. Als Folge einer regelmäßigen Kompostierung ist immer Futter da und das Grünland bleibt bis weit in den Herbst hinein immer leistungsfähig, während ungepflegtes Grünland, wie im letzten Sommer, längst von der Sonne ausgebrannt ist.



Das Aufbringen von Jauche

3 Zeichnungen: Burgfeld nach Aufnahmen des RNSL

## Lieferbedingungen für Baumschulpflanzen

Eine Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft vom 14. Oktober 1943 enthält Bestimmungen über Güteklassen Höchstpreise und Lieferbedingungen für Baumschulpflanzen. Die Preise gelten rückwirkend ab 15. September 1943. Im übrigen tritt die Verordnung mit dem siebenten Tag nach ihrer Verkündung in Kraft. Aus der Anordnung die im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 65 veröffentlicht wurde, sollen einige Angaben die für die Landwirtschaft von Bedeutung sind gemacht werden.

Baumschulpflanzen sind nach 3 Güteklassen (A, B und C) sortiert in den Handel zu bringen. Die Pflanzen aller Güteklassen müssen gesund, sortenecht und gut bewurzelt sein. Pflanzen der Güteklasse A müssen fehlerfrei, besonders gut bewurzelt und normal gewachsen sein. Bei Pflanzen der Klasse B handelt es sich um solche, die im Stammumfang, in der Triebzahl oder -länge den Ansprüchen der Güteklasse A nicht voll genügen, ferner um Pflanzen mit noch nicht genügend verheilten kleineren Wunden oder mit anderen kleinen Fehlern. Bei Pflanzen der Klasse C handelt es sich um Heckenpflanzen ohne Mitteltrieb, um Pflanzen mit schwachem Stammumfang, schwächerer Bewurzelung oder mit sonstigen Fehlern. Sie müssen aber so beschaffen sein, daß sie noch als pflanzwürdig anzusprechen sind. Für die Klasse B ist ein Preisnachlaß von 20 vH, für C ein Nachlaß von 40 vH zu gewähren.

Obstbaum-Hochstämme müssen mindestens 180 cm Stammhöhe und 1 m über dem Boden gemessen 7 bis 8 cm Stammumfang haben. Stärkere Bäume sind zu sortieren nach 8 bis 9, 9 bis 10, 10 bis 12 cm Stammumfang. Einschließlich des geraden Mitteltriebes sind vier Kronentriebe erforderlich. Bei einjährigen Kronenveredlungen und bei Walnußbäumen genügen 3 Triebe für die Klasse A.

Die Stammhöhe beträgt bei Halbstämmen 150 cm, bei Viertelstämmen 100 cm, der Stammumfang bei Halbstämmen 6 bis 8, bei Viertelstämmen 5 bis 7 cm. Er ist auf halber Stammhöhe zu messen.

Bei Vogelkirschen-Wildstämmen ist die Stammhöhe mindestens 180 cm. Die Kronen dürfen nicht älter als zweijährig sein und sie müssen außer dem Mitteltrieb vier Seitentriebe aufweisen. Umfang 1 m über dem Boden 7 bis 8 cm. Heister (ohne Kronen) müssen zwei- oder dreijährig und mindestens 200 cm hoch sein. Stammumfang 6 bis 8 cm bei 1 m Höhe über dem Boden.

Für Walnuß-Heister beträgt der Stammumfang bei 150 bis 200 cm Höhe in 1 m Höhe über dem Boden mindestens 6 bis 7 cm, bei 200 bis 250 cm Höhe 7 bis 9 cm.

Bei Buschbäumen von Äpfeln, Birnen und zweijährigen Kirschen ist die Stammhöhe auf 60 cm festgesetzt und bei Spindelbüschen von Äpfeln und Birnen, sowie bei Buschbäumen von Quitten, Mispeln, Kirschen, Pflaumen und zweijährigen Aprikosen und Pfirsichen auf 40 cm.

Johannis- und Stachelbeersträucher müssen mindestens zweijährig, verpflanzte, kräftige Sträucher sein in der Sortierung von 3 bis 5, 5 bis 8, 8 bis 12 Trieben. Bei Himbeeren beträgt die Mindestlänge der einjährigen Ruten 100 cm.

Bei Alleebäumen ist die Stammhöhe je nach Baumart 200, 250, 300 cm. Der Stammumfang wird 1 m über dem Boden je nach Stärke mit 8 bis 10, 10 bis 12, 12 bis 14 cm usw. angegeben. Für Alleebaumheister beträgt der Umfang bei 150 bis 200 cm Höhe mindestens 5 cm, bei 200 bis 300 cm Höhe mindestens 6 cm.

Für die Verkaufszeit 1943/44 und 1944/45 gelten für Stämme von abweichender Höhe bei der Preisbemessung Übergangsvorschriften.

## Hinweise und Mitteilungen für den Betriebsführer

**Torf für Generatorgasschlepper.** Das Reichsamt für Wirtschaftsausbau — Abt. III Torf — Berlin W 9, Saarlandstr. 128, übernimmt kostenlos die Untersuchung von 1 kg Torfproben hinsichtlich der Eignung für den Fahrzeuggaserzeuger. Es sind grundsätzlich nur Torfproben aus Hochmooren einzureichen, da diese für die Generatoren geeignet sind, während Niedermoores einen zu hohen Aschegehalt aufweisen. Für den Gaserzeugerbetrieb eignet sich ausschließlich Maschinentorf, da der Handstichtorf keine genügende Dichte und Festigkeit aufweist. Die geeignete Tiefe der Moorschicht, bei der die Fertigung von Maschinentorf gerade noch angebracht ist, beträgt etwa 1 m.

**Generatorasche für Düngezwecke.** Die Generatorasche, die beim Betrieb von Holzgasgeneratoren anfällt, ist für Düngezwecke geeignet. Sie enthält zwischen 2,5 bis 3 vH Gesamtphosphorsäure, 7 bis 9 vH Kali und 5 bis 7 vH Kalk. Bei den Auslieferungsstellen für feste Kraftstoffe werden Handzeitel verteilt, durch die die Generatorhalter und Garagenbesitzer gebeten werden, die Holzasche zu sammeln. Es soll eine Entschädigung von 1 RM je dz gezahlt werden, die der Abholer zu entrichten hat.

**Höhere Landbauschulen.** Der an der Höheren Landbauschule Kassel-Wolfsanger vorgesehene ordentliche Lehrgang wird nicht durchgeführt. An seine Stelle tritt die Höhere Landbauschule Jena-Zwätzen. Da die Meldungen in den letzten Wochen stark zugenommen haben, ist auch die Durchführung je eines ordentlichen Lehrganges an den Höheren Landbauschulen in Schweidnitz und in Landsberg (Warthe) angeordnet worden.

**Postverkehr der Ostarbeiter.** Für den Nachrichtenaustausch der Ostarbeiter mit der Heimat sind im Interesse der mengenmäßigen Begrenzung und der Erleichterung der Briefkontrolle Rückantwortkarten eingeführt. Statt ihrer werden größtenteils gewöhnliche Postkarten geschrieben oder auch Briefe, obwohl diese überhaupt verboten sind. Seit dem 1. August 1943 werden unzulässige Sendungen nicht mehr befördert. Die Rücksendung an den Absender kann nur erfolgen, soweit es trotz Überlastung und Per-

sonalmangel möglich ist. Da die Stimmung der Ostarbeiter durch einen geordneten Nachrichtenaustausch mit der Heimat günstig beeinflusst wird, werden die Betriebsführer nochmals auf die Bestimmungen über den Postverkehr der Ostarbeiter hingewiesen.

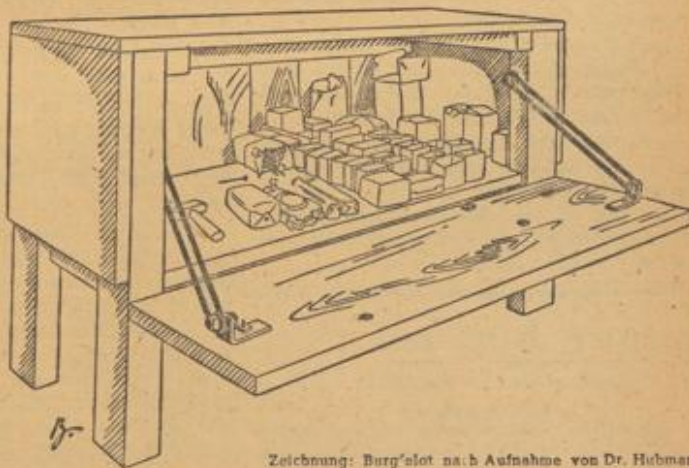
**Adressenangabe.** Im Reich eingesetzte ausländische Arbeitskräfte benachrichtigen des öfteren ihre Angehörigen in der Heimat nicht. Diese veranlassen dann das Rote Kreuz zu Nachforschungen über den Verbleib. Um diese unnötige Beanspruchung zu vermeiden, werden bei jeder neuen Zuteilung ausländischer Arbeiter Postkarten ausgegeben, auf denen den Angehörigen die Anschrift mitzuteilen ist. Die Karten sollen durch den Betriebsleiter abgeschickt werden.

**Wertsachen bei Luftangriffen.** Es hat sich gezeigt, daß gewöhnliche Stahlschränke, sowie auch doppelwandige mit Asche- oder Kieselgurfüllung keinen ausreichenden Schutz bei Brandwirkung bieten. Gut bewährt haben sich Mauerschranke mit isolierten Türen und unter Erdgleiche liegende Tresoranlagen. Zu empfehlen ist daher das Aufstellen von Wertgegenständen in Kellerräumen, möglichst in Mauer- oder Türnischen, oder das Ummauern derselben. Brennbares Material soll sich in den betreffenden Räumen möglichst nicht befinden. Vor wichtigen Schriftstücken sind Abschriften oder Fotokopien an weniger gefährdeten Orten aufzubewahren.

**Silofutter im Kuhstall.** Bekanntlich nimmt Milch sehr leicht einen fremden Geruch an. Es ist daher zu empfehlen, Silofutter nicht etwa vor, sondern erst nach dem Melken in den Kuhstall zu bringen. Falsch ist es auch, Gärfutter, das nicht sofort zum Verzehr gelangen soll, im Stall zu lagern. Dies darf nur in einem Raum außerhalb des Stalles geschehen. Futterreste soll man auch nicht einfach in die Streu werfen, sondern aus dem Stall herausbringen. Ferner ist nach dem Füttern zu lüften. Wenn dies beachtet wird, so wird es nicht vorkommen, daß Geruch oder Geschmack der Milch durch das Gärfutter ungünstig beeinflusst wird.

### Der Material-

**schrank.** Zur Reparatur von Landmaschinen und um die verschiedenen Arbeiten auszuführen, die in der Landwirtschaft bald hier und bald dort zu erledigen sind, wird laufend Kleinmaterial der verschiedensten Art benötigt. Es kann sich dabei um Draht- oder Schmiedenägel, Holz-, Schloß-, Schlüssel- oder Pflugschrauben, Nieten Bolzen, Unterlegscheiben, Muttern, Splinte, Vorstecker handeln, oder um etwas größere Teile, wie Riemenverbinder, Messerklingen usw. Es ist zu empfehlen, diese in einem Schrank, und zwar möglichst geordnet, aufzubewahren. Da neues Material knapp ist, so wird man auch gebrauchte Teile, die noch verwendbar sind, dazu tun. Wo es notwendig wird, muß beizeiten versucht werden, den nötigen Ersatz zu beschaf-



Zeichnung: Burg'slot nach Aufnahme von Dr. Heilmann

fen. Wie der Schrank aussieht, ist nicht so wesentlich, es darf nur nicht so sein, daß jeder kommen und etwas holen kann. Wenn Zeit und Witterung es gestatten, dann sollen die Maschinen, die jetzt Winterruhe haben, gut gesäubert und durchgesehen werden. Dann wird vielerlei Material gebraucht. Dies muß also zunächst bereitgestellt werden, bevor mit der Reparatur begonnen wird.

## Herbstliche Vorratsschutzarbeiten im Landhaushalt

II.

### Keller

Wo in einem Bauernhaus genügend Keller-raum zur Verfügung steht, ist es einfach die Möglichkeit zum Überwintern von Obst und Gemüse zu schaffen. In diesem Falle kann eine gute Einteilung getroffen werden in Gemüse-, Obst-, Kartoffel- und Vorratskeller. Es kann u. U. ein heller, luftiger Keller die Vorratsstube zum Teil ersetzen.

Der Obstkeller soll luftig und kühl, aber frostfrei sein. Die Wände werden vor Aufnahme der neuen Obsternte ausgeweißelt, der Boden je nach Beschaffenheit gründlich gereinigt. Ebenso müssen die Obsthorden oder Stellagen gescheuert werden. Das sorgfältig geerntete und in gepolsterten Pflückkörben eingebrachte Obst wird vorschriftsmäßig auf die Horden gebracht. Jede Sorte kommt für sich. Die Horden und Stellagen dürfen nicht zu tief sein, damit die Übersicht nicht verloren geht. Äpfel werden mit dem Stiel nach unten nebeneinander gelegt und sollen sich möglichst nicht berühren. Bei Birnen ist der Stiel oben. Am besten sind herausziehbare Horden, sie vereinfachen das Durchsehen und Auslesen. Diese Arbeit muß wöchentlich einmal vorgenommen werden, damit bei geringsten Faulstellen das Obst gleich der Küche zugeführt werden kann.

Der Keller muß genügend Luftzufuhr haben, vor Eintritt des Frostes bleiben die Fenster geöffnet. Die Temperatur des Obstkellers soll im Sommer nicht über 8° und im Winter nicht unter 2° sein. Bei sehr großer Kälte sind die Kellerfenster mit Stroh oder Mist von außen zu schützen. Oft genügen als Schutz auch vorgehängte Säcke, auf alle Fälle ist eine ständige Kontrolle notwendig.

Der Garten hat die bäuerliche Familie das ganze Jahr mit köstlichem Frischgemüse versorgt und hat Zeit und Mühe gelohnt, die die Bäuerin daran gewendet hat. Nun gilt es die letzte Ernte so zu bergen und für den Winter zu versorgen. Hierzu ist der Gemüsekeller der geeignete Raum. Wo nicht genügend Platz vorhanden ist, wird ein Teil des Kartoffelkellers dazu verwandt.

Alle Wurzelgemüse werden so aus dem Boden genommen, daß keine Verwundungen entstehen. Die Blätter werden bis auf das Herzblatt entfernt und die Wurzeln schrägliegend in feuchten Sand geschlagen.

Auch Endivien nimmt man vor Eintritt stärkeren Frostes in den Keller, pflanzt ihn dicht nebeneinander in den Sand. So hat man noch längere Zeit frischen Salat für die Küche.

Mit Blumenkohl, der noch nicht ausgewachsen ist, verfährt man ebenso, er wird sich im Keller weiter entwickeln.

Zwiebeln sind ja schon eine Weile geerntet, sie müssen trocken aufbewahrt werden, am besten auf dem Speicher.

## Bauer, hör' zu!

Die Landfunksendungen des Reichsenders Stuttgart

Landfunksendeplan  
für die Woche vom 8. bis 13. November 1943

Montag, 8. Nov., 11,55—12,05 Uhr: Pflege der Kartoffeln im Lager.

Dienstag, 9. Nov., 11,55—12,05 Uhr: Lagerprämie für Getreide.

Mittwoch, 10. Nov., 11,55—12,05 Uhr: Die neuen Bestimmungen des Erbhofgesetzes.

Donnerstag, 11. Nov., 11,55—12,05 Uhr: Winterspritzung im Obstbau.

Freitag, 12. Nov., 11,55—12,05 Uhr: Stichert die Gemüseversorgung.

Samstag, 13. Nov., 11,55—12,05 Uhr: Wilhelm von Polenz.

586

In manchen Betrieben waren aus Mangel an anderem Saatgut größere Flächen mit weißen Frühlingszwiebeln angebaut. Diese sind bekanntlich nicht lange haltbar. Die Landfrau hilft sich, indem sie diese Zwiebeln durch die Fleischmaschine gibt, mit Salz (6×1) mischt und in Steintöpfen aufbewahrt. Genau so macht man Küchenkräuter für den Winter haltbar.

Der Kohl wird am besten in Kohlgruben eingewintert. Hierzu hebt man eine 50 cm tiefe Grube aus, legt die Kohlköpfe mit der Wurzel nach oben hinein und deckt mit Stroh und späterhin mit Erde. In diesen Gruben hält sich der Kohl tadellos bis weit ins Frühjahr hinein.

Aufgeplatze, sowie angestoßene Kohlköpfe bringt man in den Keller und verbraucht laufend. Entweder wird er mit der Wurzel in Sand eingeschlagen oder ohne Wurzel auf Gestelle gelegt. Steht Kellerraum nur in beschränktem Maße zur Verfügung, kann man einen Draht von einem Ende zum andern spannen und den Kohl mit der Wurzel nach oben aufhängen.

Auch Tomaten, die noch nicht ausgereift sind, nimmt man mit der Wurzel heraus und hängt sie auf. Am besten in einem frostfreien aber nicht zu warmen Raum.

Angerötete Tomaten kann man auch in einem leeren Frühbeet oder in der Küche ausreifen lassen.

Restliche grüne Tomaten ergeben eine gute, schmackhafte Marmelade, oder süßsauer verarbeitet eine sehr beliebte Beilage.

Die Bohnen werden restlos abgeerntet und auf dem Speicher ausgebreitet getrocknet. Zur Saat werden nur fleckenlose, einwandfreie Bohnen aussortiert und in Säckchen verwahrt.

Das Bohnenkraut, sowie Gurken- und Tomatenkraut wird verbrannt, um die nächstjährigen Pflanzen vor Krankheiten zu schützen.

Schwarzwurzeln und Lauch können im Freien verbleiben. Nur wo durch Mäusefraß viel Ausfall entsteht, ist es empfehlenswert, sie in den Einschlagn zu nehmen.

Auch der Gemüsekeller muß gut durchlüftet sein, sauber und frei von Mäusen.

Das Einsäuern von Gemüsen wird nun vorgenommen. Das Sauerkrautfaß wird gut gebrüht und gefüllt bevor es das neue Kraut aufnimmt. Auch die Steintöpfe für eingesäuertes Rotkraut, Wirsing, Kohlrabi und Blumenkohl müssen peinlichst sauber sein.

Sauergemüse niemals im Obstkeller aufbewahren, wenn keine andere Möglichkeit besteht, dann in dem Gemüsekeller.

Der Stübmost muß von Zeit zu Zeit nachgeprüft werden, Flaschen mit Gummikappen werden stehend, solche mit Korken liegend aufbewahrt.

Werden alle Arbeiten in der Vorratshaltung mit Lust und Liebe ausgeführt, ist es eine Leichtigkeit für die Bäuerin sie ohne besondere Belastung in das Arbeitsprogramm einzuschalten. Ist alles sorgfältig versorgt, braucht die Familie auch im Winter nicht auf vitaminreiche Frischkost zu verzichten. Die Bäuerin trägt zur Gesunderhaltung der Familie bei und hilft mit, den »Kampf dem Verderb« mit aller Energie zu führen und zu bestehen.

R u t h

### FRAGEN und ANTWORTEN

Neue Obstbaumanlage. Ich beabsichtige ein größeres Stück Land mit Obstbäumen zu bepflanzen, da ich wegen der Nähe einer Großstadt davon eine gute Rentabilität erwarte. Raten Sie zu Hochstämmen oder zu welcher

## Klein Ursels Feldpostbrief

Lieber Vati, will dir schreiben heute einen Feldpostbrief; gestern konnte nichts d'raus werden, weil mein Püppchen noch nicht schlief!

Weißt, mein Püppchen »Hannelore«, das du mir hast mitgebracht! Heute ist ja wieder Sonntag, und da hab' ich's schön gemacht! —

Wenn ich morgens aufgestanden und vor deinem Bildchen steh', sag' ich dir »Auf Wiedersehen!« eh' ich fort zur Schule geh'!

Mittags helf ich auch der Mutti, — sorg' auch für das Brüderlein, denn es ist schon groß geworden, und will nicht allein mehr sein!

Sind die Schularbeiten fertig, darf ich auch noch spielen geh'n, bis am hohen Abendhimmel schon die ersten Sterne steh'n!

Bringt die Mutti mich ins Bettchen, mein Gedenken zu dir geht, und ich schließ' dich, lieber Vati, ein auch in mein Nachtgebet!

Gestern Abend sagte Mutti: Wenn der Vater kehret heim, aus dem großen Krieg zur Heimat, wird der Tag voll Sonne sein!

Einen Kuß noch lieber Vati; viele, wenn du erst bist da! Und die Mutti läßt dich grüßen, doch auch deine Ursula!

Karl Böke

Baumform sonst? Die Pflege soll mein kriegsinvaliden Bruder übernehmen.

Antwort: Am ertragreichsten sind zweifelhochstämmige oder Halbstämme liefern große Ernten. Wenn Sie aber wirkliches Tafelobst in der Stadt absetzen können, so sollten Sie Buschbäume, Spindelbäume oder auch Pyramiden wählen. Letztere erfordern allerdings einen sehr sachgemäßen Schnitt, ebenso wie die Schnurbäume, U-Formen u. a., die an Spallern gezogen werden. Sie tragen zwar nicht so große Mengen, dafür aber können Sie wirkliche Schaufrüchte ziehen, die sehr gut bezahlt werden. Fraglich ist es nur, ob Sie jetzt genügend Obstbäume in den Baumschulen erhalten können.

Preisliste für den Monat November 1943.

### Getreidepreise

Erzeugerpreise für 100 kg frei verladen Vollbahnstation für Baden

	Postpreis-gebot	Durchschnittl. Hektolitergewicht	RM.
Roggen .....	R XIX	70—72 kg	20,70
Weizen .....	W XX	75—77 kg	22,40
Futtergerste .....	G IX	59—60 kg	17,20
Beau- u. Brotgerste ..	II	—	20,50
Futterhafer .....	H XVII	46—48 kg	17,70
Industriehafer .....	H XVII	53 kg	18,20

Auf die Hafer-Erzeugerpreise wird ein Umlagezuschlag von RM. 1,50 je 100 kg gezahlt. Für Industriehafer mit einem Hektolitergewicht von mehr als 53 kg darf für jedes weitere kg (über 53 kg) ein Zuschlag bis zu RM. 0,10 je 100 kg berechnet werden.

Für alle im November vom Erzeuger zur Ablieferung kommende Gerste wird der Drangestenspreis verzehlet.

In der letzten Preisliste ist der Industriehaferpreis mit RM. 19,70 angegeben. In diesem Preis ist der Umlagezuschlag von RM. 1,50 je 100 kg bereits enthalten.

## Bekämpfung des Wurzelkrebses der Obstbäume

Der Wurzelkrebs oder Wurzelkropf kann im Obstbau nicht unerhebliche Ertragsvermindernungen hervorrufen, wengleich diese Erkrankung vorwiegend in den Baumschulen wirtschaftlichen Schaden anrichtet. Die Krankheit ist durch die Ausbildung von Wucherungen am

Wurzelsystem gekennzeichnet, deren Ursache ein Erreger mit dem Namen *Bacterium tumefaciens* Sm. et Towns ist, der mit Vorliebe in Wunden, Risse oder Fraßstellen eindringt. Die entstehenden Wucherungen verrotten nach einiger Zeit, geben dann die Erreger wieder frei, die nun verschleppt werden und andere Wurzelteile auch der benachbarten Bäume befallen. Auch das Beerenobst kann erkranken, und besonders empfindlich sind junge Bäume und

Sträucher. Die Bekämpfung des Wurzelkrebses besteht vorwiegend in vorbeugenden Maßnahmen. Bei möglichem Befall sind die zu pflanzenden oder umzusetzenden Bäume — besonders auch nach dem Rückschnitt der Wurzeln — im Wurzelsystem zu desinfizieren. Sind Wucherungen vorhanden, so werden diese vorsichtig herausgeschnitten. Desinfektionsmittel ist ein Lehmbrei, der mit geeigneten Präparaten versetzt wird.

## GENERALVERSAMMLUNGEN:

Abkürzungen und Zeichenerklärungen siehe Folge 1/1943, Seite 154

Sonntag den 14. November 1943  
 Au bei Freiburg, L. E. V. G., 20-Uhr, „Stube“. T. O. 1—5, 7, 8, 21 u. 22. Der Vorstand: Lorenz, Stoll.  
 Mingsheim, L. E. V. G., 14.30 Uhr, „Rathaus“. T. O. 1, 2, 4, 5, 7, 8, 21 u. 22. Der Vorstand: Bertsch, Steber.

## Kleiner Anzeiger

### Liermarkt

Pferd, Alters, noch gut im Zug, gegen ein Stiefchen zu ver-tauschen, August Geiser, Landwirt, Oberprechtal.

Warmblutstute, prima, tauche 4 1/2-jährige, angekörte, tragende, gegen 2 1/2-jähr., eingefahrenes Stiefchen. Zu erfragen im Landw. Wochenblatt unter Nr. 588.

Einsteifend, schönes lt zu verkaufen. Rosshelm, Geisstr. 230.

Kalbin mit Mütterkalb, gewöhnt, zu verkaufen. Ober-Götsheim, Bilderstrasse 191.

Kalbin, eingefahren, nach dem ersten Kalb zu verkaufen. Heideheim, Brettenstr. 49

Melker sofort oder 15. 10. für 30 Kühe und 14 Stück Jungvieh gesucht. Pflüsti, Löwenstein-Wertheim - Freudenbergsches Rentamt, Wertheim a. Main.

Wir suchen für Samenkontrollarbeiten (Untersuchung von Getreideproben) für die Monate Januar, Februar, März eine größere Anzahl fähig. Damen. Erforderlich: gute Allgemeinbildung und Gewissenhaftigkeit.

Fachkenntnisse nicht notwendig. Ausser Gehalt, freie Station, Freifahrt vom Wohnort nach Petkus und zurück. Angebote mit Lichtbild, Zeugnisse und Lebenslauf an die F. v. Lochow-Petkus G. m. b. H., Petkus/Mark, Post Lucken-walde.

Melkerfamilie, saubere, fleißige, zu 20 Kühen und etwas Jungvieh für neu errieheten landw. Betrieb auf dem Truppenübungsplatz Hammelburg/Mainfranken sofort oder später gesucht. Mitübernahme des Mast- und Zuchtstallbestandes (10-12 Herdbüch-sen) erwünscht.

Gute Stall- u. Futterverhältnisse. Im Sommer Weidgang-Schöne Wohnung mit Garten vorhanden.

Kleintierhaltung gestattet. Lohn nach Tarif. Aufseher- und Lehrlingsstellen. Deputate. Angebote von nur zuverlässigen und ruhigen Viehhütern, die Wert auf Dauerstellung legen, mit lückenlosem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, polizeilichem Führungszeugnis und frühestem Austrittstermin an Wehrkreisverwaltung XIII-LWI Nürnberg 52 (Schloss-fach) erbeten.

Mann, älterer, rüstiger sucht Melkerstelle zu mittlerem Viehbestand. Angebote an Hermann Schreiber, Tübingen, Haf-feng. 7, L.

Schwadenrechen, Heuwender, kauft. Bapt. Moder, Vil-bingen.

Runkelrüben, ein Wa-gon, zu kaufen ge-sucht. Angebote mit Preisangabe frei Sta-tion Gottmadingen von Siedlungsbeirer Johann Kuppel, Gal-singen.

Futterrüben, ein Wa-gon für sofort ge-sucht oder auch klei-nere Quantum Mais. Dörlinger, Bühl, Kr. Waldshut, Bahnstat. Grissen.

Welches liebe Mäd-chen, etwa 20 bis 30 Jahre, bletet Bauern-sohn, evgl., kriegsver-sehrt, mit Erfahrung u. Fachschulbildung Einheirat in schöne Landwirtschaft. Gehe event. auch gleich in Stelle wo leitende Kraft fehlt. Genend Kinigstal, Bodensee mittlerer Schwarz-wald bevorzugt. Ver-schwiegene! Ist Ehe-ratsache. Angebote mit Bild erbeten un-ter Nr. 575 an Anzeigen-Abteilung d. Wochen-blattes

Tierarzt, 33 J., 1,80 m gesund, v. g. Auss. o. g. Eink. ersucht Ideo-bie. Nur Fri. bis 29 J. m. vollk. makellos. Vergangen-heit, intellig. v. gut. ruh. Wesen, erbg., sehr schlank, mögl. schwarzbr. u. blau-Aug. Zuschr. (evtl. auch von Angehörig.) m. geign. Bild unter Chiffre 578.

Häckselmessner, Handbetrieb, Preis RM. 45,- ohne Messer, mit 2 neuen Messern RM. 5,- mehr, zu verkaufen. Friedrich Lemke, Odenheim bei Bruch-sal, Schultze

ZUCHTVIEH-ABSATZ-VERANSTALTUNG IN OLDENBURG, Mittwoch, 17. November, Auktionshalle Oldenburg-Osternburg, Beginn 11.30 Uhr über 250 amt. gekör. Bullen und hochtragende Färsen (Kfz. unt. d. Tiergesundheitsamt.) Katalog und Ankaufst. kostenlos. Oldenburger Herdbuch-Gesellschaft e. V., Oldenburg (Olb.), Osterstr. 16, Ruf 2041. Nächste Veranstaltung: 15. Dez. 1943. Im Anschluss daran findet am 17. Nov. eine Versteigerung von 150 trag. Jungsaugen und Ebern der Oldb. Schweinezuchtgesell., Kaiserstr. 4/5 statt.

LANDESVERBAND BADISCHER RINDER-ZÜCHTER. Die 157. Zuchtviheabsatzver-anstaltung am 24. u. 25. 11. 43, vormittags 10 Uhr wurde verlegt von Radolfzell nach Messkirch. — Die amtliche Sonderkörnung findet am Tage vorher am 24. 11. 43, 13 Uhr statt. — Anfr. ab etwa 170 Bullen, 50 weibliche Tiere mit guter Abstammung. — Beste Gelegenheit zum Kauf für Züchter und Land-wirte. — Gemeinden und sonstige Kaufliebhaber werden aufgefordert, den Bedarf an Zuchtbullen sofort bei der Geschäftsstelle des Landesverbandes badischer Rinderzüchter, Radolfzell, Friedrich Werber Str. Nr. 20 anzumelden. Bei der am Tage vorher statt-findenden Sonderkörnung ist den Käufern Gelegenheit geboten, die Tiere eingehend zu besichtigen. Zimmerbestellungen müssen rechtzeitig in Messkirch beim Quartieramt (Rathaus) aufgegeben werden. Personen aus dem Sperr- und Beobachtungsgebiet ist der Zutritt verboten. Es wird empfohlen, einen Personalausweis mitzubringen. — Absatz-veranstaltungs-Verzeichnisse sind bei der Hauptgeschäftsstelle des Landesverbandes badischer Rinderzüchter, Karlsruhe, Beiert-helmer Allee Nr. 16 erhältlich.

GERMISAN-SAATGUTBEIZMITTEL (Trocken und Nass) bekämpfen anerkannt sicher in allen Beizverfahren die Pilzkrankheiten des Wintergetreides.

Bauernsohn, tüchtig, strebs., kath., auf d. 30 Jahr. wünscht mit einer erbg., charakt. u. leben Bauern- oder Land-wirtstochter 25 bis 30 Jahren in Brief-wechsel zu treten. Bildzschriften er-beten unter Nr. 580.

Welches liebe Mäd-chen, etwa 20 bis 30 Jahre, bletet Bauern-sohn, evgl., kriegsver-sehrt, mit Erfahrung u. Fachschulbildung Einheirat in schöne Landwirtschaft. Gehe event. auch gleich in Stelle wo leitende Kraft fehlt. Genend Kinigstal, Bodensee mittlerer Schwarz-wald bevorzugt. Ver-schwiegene! Ist Ehe-ratsache. Angebote mit Bild erbeten un-ter Nr. 575 an Anzeigen-Abteilung d. Wochen-blattes

Heirat

Verkäufe

Häckselmessner, Handbetrieb, Preis RM. 45,- ohne Messer, mit 2 neuen Messern RM. 5,- mehr, zu verkaufen. Friedrich Lemke, Odenheim bei Bruch-sal, Schultze

ZUCHTVIEH-ABSATZ-VERANSTALTUNG IN OLDENBURG, Mittwoch, 17. November, Auktionshalle Oldenburg-Osternburg, Beginn 11.30 Uhr über 250 amt. gekör. Bullen und hochtragende Färsen (Kfz. unt. d. Tiergesundheitsamt.) Katalog und Ankaufst. kostenlos. Oldenburger Herdbuch-Gesellschaft e. V., Oldenburg (Olb.), Osterstr. 16, Ruf 2041. Nächste Veranstaltung: 15. Dez. 1943. Im Anschluss daran findet am 17. Nov. eine Versteigerung von 150 trag. Jungsaugen und Ebern der Oldb. Schweinezuchtgesell., Kaiserstr. 4/5 statt.

LANDESVERBAND BADISCHER RINDER-ZÜCHTER. Die 157. Zuchtviheabsatzver-anstaltung am 24. u. 25. 11. 43, vormittags 10 Uhr wurde verlegt von Radolfzell nach Messkirch. — Die amtliche Sonderkörnung findet am Tage vorher am 24. 11. 43, 13 Uhr statt. — Anfr. ab etwa 170 Bullen, 50 weibliche Tiere mit guter Abstammung. — Beste Gelegenheit zum Kauf für Züchter und Land-wirte. — Gemeinden und sonstige Kaufliebhaber werden aufgefordert, den Bedarf an Zuchtbullen sofort bei der Geschäftsstelle des Landesverbandes badischer Rinderzüchter, Radolfzell, Friedrich Werber Str. Nr. 20 anzumelden. Bei der am Tage vorher statt-findenden Sonderkörnung ist den Käufern Gelegenheit geboten, die Tiere eingehend zu besichtigen. Zimmerbestellungen müssen rechtzeitig in Messkirch beim Quartieramt (Rathaus) aufgegeben werden. Personen aus dem Sperr- und Beobachtungsgebiet ist der Zutritt verboten. Es wird empfohlen, einen Personalausweis mitzubringen. — Absatz-veranstaltungs-Verzeichnisse sind bei der Hauptgeschäftsstelle des Landesverbandes badischer Rinderzüchter, Karlsruhe, Beiert-helmer Allee Nr. 16 erhältlich.

GERMISAN-SAATGUTBEIZMITTEL (Trocken und Nass) bekämpfen anerkannt sicher in allen Beizverfahren die Pilzkrankheiten des Wintergetreides.

MORKIT ist das ungiftige, trocken anzuwendende Schutzmittel gegen Vogelfress durch Krähen, Tauben, Hühner, Fasanen und Möwen. Morkit ist in seiner Anwendung genau so einfach wie z. B. die Ceresan-Trockenbeize. Mit Morkit behandeltes Saatgut ist sofort drillfertig. Morkit ist billig, denn es kostet die Behandlung eines Zentners nur 24 bis 29 Pfennig. Morkit verschmutzt weder Säcke noch Drillmaschinen. Es ruft keine Keim-schädigungen oder Anlaufverzögerungen hervor. Für einen Zentner Saatgut werden nur 100 g Morkit benötigt. Die Trockenbeizung mit Ceresan-Universal-Trockenbeize kann gleichzeitig mit der Morkit-Beizung in einem Arbeitstag erfolgen. „Bayer“, I. G. Farbenindustrie, A. G., Pflanzenschutzabteilung, Leverkusen.

GESAROL, DAS NEUE MITTEL ZUR SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNG! Die Neuartigkeit von Gesarol beruht auf seiner Doppelwirkung: Es ist Fraß- und Berührungsgift zugleich. Gesarol kann deshalb sowohl vorbeugend als auch zur unmittelbaren Bekämpfung gegen saugende und fressende Insekten im Acker-, Wein-, Garten- und Obstbau verwendet werden. Die wichtigsten bekämpfbaren Schädlinge sind: Ribba-skäfer, Schildkäfer, Rapsglanzkäfer, Erd-söhe, Kämmlingmotte, Traubenwickler, Mal-käfer, Gespinntmotten, Frostspanner, Stä-rchenbeerbälzwepe, Himbeerkäfer, Erber-beitenstecher, Kohlweisslingsraupen u. a. m. „Gesarol“ (nach einer Lizenz der J. B. Geigy AG.) ist für Menschen und Haustiere un-giftig. Es ist feuerbar als Staub-Gesarol und als Spritz-Gesarol durch den Handel und durch die Genossenschaften, und zwar nur gegen Bezugsmarken, die das zuständige Pflanzenschutzamt ausgibt.

CERESAN-BEIZEN sind langjährig bewährt zur Beizung von Roggen, Weizen, Gerste, Hafer sowie auch für Röhren, Erbsen, Bohnen und andere Sämereien. Die Ceresan-Trocken-beize und Ceresan-Nassbeize können auch zur Vorratsbeizung verwendet werden. Ceresan fördert die Keim- und Triebkraft, sodass ein gleichmäßiger, frühzeitig ge-schlossener Bestand erzielt und somit die Ver-unkrautung verhindert wird. Zusammen mit der Ceresan-Beizung soll das Saatgut mit Morkit gegen Vogelfress vergiftet werden. Morkit ist genau so einfach in der Anwendung wie Ceresan-Trockenbeize. Morkit ruft keine Keim-schädigungen und Anlaufverzögerungen hervor. „Bayer“, I. G. Farbenindustrie, A. G., Pflanzenschutzabteilung, Leverkusen.

Abavit gegen Auswinterungsschäden! Aus-winterungsschäden sind nicht immer nur die Folge strenger Fröste allein, sondern oft sind Fusariumpilze an ihnen stark beteiligt. Denken Sie daran, bevor Sie Ihr Wintergetreide aussäen. Die Pilze werden durch Trocken-oder Kornsaubereitung mit Abavit abgetötet. Das mit Abavit gebeizte Saatgut läuft dann gleichmäßig gut auf und ist frei auch von allen anderen chemisch bekämpfbaren Krank-heiten. Besonders in der heutigen Zeit sollte man sich durch die Beizung mit Abavit die Sicherheit schaffen, dass man nicht womög-lich im Frühjahr ein Feld mit Fusarium-schäden jenseits der teilweise umbröchen und neu bestellen muss. Beide Universal-Saar-beizen, Abavit-Neu zur Trockenbeizung und Abavit-Nassbeize „Scherling“ sind durch die Genossenschaften und den Handel prompt lieferbar. Schering A. G., Berlin.

KEINE WURLAGE MEHR, die dem Win-ter Sorge bereitet. Niroxan als Spritz- oder -Stäubemittel oder als Kupferrosan-Spritz- oder -Stäubemittel hält jedes Wurmauftreten zurück. Niroxan hat keinen nachteiligen Ein-fluss auf die Entwicklung der Rebe, die Reife der Trauben und den Ausbau der Weine. Es verhält sich völlig neutral gegenüber der Pflanze. Das Wachstum erleidet keine Stö-rung, der natürliche Reifevorgang der Trauben wird gütig beeinflusst. „Bayer“, I. G. Farbenindustrie, A. G., Pflanzenschutz-Ab-teilung, Leverkusen.

ACHTET AUF DEN KORNKÄFER! Ver-wende das behördl. empfohlene Fugens-abdichtungsmittel Bekalith-Kitt. Fordern Sie Unterlagen Nr. 37. C. Richard Kunz K.-G. Leipzig C I, Inselstr. 27 — Fern. 16308.

VIIEGWICHTSTABELLE z. sofort. Fest-stellg. d. Lebendgewicht. 1000fach bewährt. RM. 2,30 Nachn. G. Hübner, München 25A.

VERLUSTE IN DER VIEHZUCHT lassen sich vermeiden! Damit nützen Sie nicht nur sich selbst, sondern auch der Ernährung und Wehrkraft unseres Volkes. Es gilt deshalb, mit allen verfügbaren Mitteln das Vieh vor Krankheiten zu schützen und darüber hinaus für sein Wohlbefinden und seine Leistungsfähigkeit zu sorgen! Das seit über 50 Jahren in der Landwirtschaft bewährte Desinfektionsmittel „Lysol“ hält bei richtiger Anwendung in der Stalldesinfektion Ihr Vieh gesund, vernichtet Urgeister und Hautparasiten, ist wertvoll für die Wundbehandlung u. die Geburtshilfe. „Lysol“ ist in Apotheken und Drogerien in der gelb-roten Originalpackung von 58 Pfg. ab erhältlich. Es sollte niemals auf Ihrem Hofe fehlen. Schülke & Mayr A. G., Hamburg.

SICHERER TOD ALLER SCHNECKEN durch „Peccot“, geprüft und anerkannt seit 1933. Viele behördliche, berufliche und private Anerkennungen liegen vor. Dreifach ist der Schnecken-schaden: geringe Ernte, verlorenes Geld und umsonst getane Arbeit. Und dagegen sollten Sie nicht angehen? — Mit der einfachen Anwendung von Peccot ist die restlose Vertilgung aller Schnecken-arten möglich. — 125-g-Pakete RM. 0,87, 1/2-kg-Pakete RM. 2,55, 1-kg-Paket RM. 3,05, 2 1/2-kg-Beutel RM. 9,45, 5-kg-Beutel RM. 18,-. Mindestmenge: 1/2-1 g pro qm. — Durch alle Fachgeschäfte zu beziehen, wo nicht, durch die Herstellerfirma Glasz-Gesellschaft Pfeiffer & Co., Worms-Horchheim.

BEI DER SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNG im Wein und Obstbau werden Flibalgklotzen ver-spritzt oder verstäubt, wobei die Personen die das Spritzen ausführen, durch den Nieder-schlag auf dem Gesicht Schäden davon-tragen. Schützen Sie sich vor diesen Nach-teilen durch den neuen Gesichtsschutz „Weil“ D. R. G. M. 1518700. Alleinhersteller Ludwig Joh. Weil, Finthen bei Mainz, Neugasse 30.

HORA ZUR RATTENBEKÄMPFUNG. Le-bensmittel für 300-400 Millionen RM. gehen jährlich in Deutschland durch Ratten verloren. Diese Menge der Volksernährung zu erhalten, ist gerade jetzt im Krieg unbedingte Pflicht. „Hora“, Meerzwiebel-Brocken, Meerzwiebel-Pulver, Gaspatronen, verletzten Ratten radikal. Fahberg-List Aktiengesellschaft, Magdeburg-Südost.

TREIBRIEMEN jetzt ganz besonders er-höhter Aufmerksamkeitswert! Die kriegs-bedingte Notwendigkeit aus den Lederle-tzen die größtmögliche Lebensdauer herauszuholen, erfordert eine ausgemessene Pflege. Verwenden Sie daher das Kraft- und Pflegemittel LUX 9 Punkte der Lux O. G. m. H. Duisburg-Ruhrort 77. Sonder-prospekt kostenlos. Mitarbeiter gesucht.

TIERZUCHTINSTRUMENTEN, auch ver-letzte, müssen trocken und sauber aufbe-wahrt werden. Ställe und Schuppen sind un-gesund. Lange Brauchbarkeit bedingt sorgsame Pflege! Liste Nr. 342 kostenfrei. H. Hauptner, Berlin NW 7.

SACHS-MOTOR stationär treibt in der Land-wirtschaft überall Maschinen und Geräte, wohn elektrischer Strom nicht gelangen kann. Viele neue Arbeitsverfahren, die Men-schenkraft, tierische Kraft und Zeit sparen, werden dadurch ermöglicht. Wir nennen z. B. mit Sachs-Motor: den Bodenfräser, den Kar-toffelsortierer, den Saatgutreiniger u. a. f., wie wir sie in unserer Broschüre „Neue Wege in Landwirtschaft und Gewerbe“, beschrie-ben haben. Auch Schädlinge in Wald, Feld und Garten, so im Obst-Wein- und Hopfen-bau werden mit Sachs-Motor schnell und wirksam bekämpft. Fichtel & Sachs A. G. Stützpunkt für Baden Heinrich Hornschuh, Frankfurt a./M. Güttestrasse 94.

TREIBRIEMEN aller Art gegen Erwerbs-schneide. Alfred Fuchs, Freiburg i. Br., Hüro und Lager: Rosstr. 5. Laden: Unterlinden 2.

BEZUG-SCHEINE und Kleider-Karten, so-wie diese nicht unter die Verkaufsperr-fälle, können, zur sofortigen Lieferung von Kleidung, Leib- und Hauswäsche, sowie Schuhen eingeschickt werden an Wändsch-Versand, Augsburg 88.

Anzeigenschluss  
 Jeweils Montag-Vormittg 9

